

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

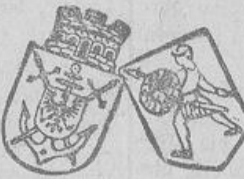
Wilhelmshavener Tageblatt. 1909-1929 52 (1926)

18.2.1926 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1292253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1292253)

Wilhelmshavener Tageblatt

Ämtlicher Anzeiger



Wöchentliches Beilagen:

Landmanns Sonntagsblatt : Sportbeilage : Unterhaltungsbeilage : Tageblattbilder

Anzeigen. Der Grundpreis für die 9 gespaltene mm-...
Anzeigen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, unsere
Annahmestellen und alle auswärt. Annoncen-Expeditionen.

Bezugspreis. Das „Wilhelmshavener Tageblatt“
erscheint an jedem Werktag nach-
mittags. Bezugspreis (ohne Bestellgeld) für Monat
2,00 Goldmark, beim Abholen in der Ge-
schäftsstelle (Kronprinzenstraße 22) 2,10 Goldmark, durch
die Post bezogen für den Monat 2,50 Goldmark.

Tageszeitung für Wilhelmshaven-Rüstringen sowie Oldenburg-Südriesland. Veröffentlichungsblatt der Marine- u. Zivilbehörden.

Abdruckstellen: Paul Högemann, Ecke Güter- u. Bismarckstr. W. Admer, Güterstr. 92, J. Fangmann, Marktstr. 8, Drogerie Reil, Wilhelmshavener Straße 82, E. Rothe, Linsenstr. 21. Für Aufnahmen von Anzeigen in
bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für telephonische Gespräche keine Gewähr. - Bei gerichtlicher Einziehung der Anzeigentafeln und bei Zahlungseinstellung wird der volle Betrag berechnet
Redaktion: Fernsprecher Nr. 16. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schriftleitung: Fernsprecher Nr. 1189

Nr. 41.

Donnerstag, 18. Februar 1926.

52. Jahrgang.

Wirtschaftliche Besserung der Wirtschaftslage?

Drahtmeldung unseres Berliner
Vertreters.

Berlin, 18. Februar. Allen Gerüchten
über eine eintretende Besserung der Wirt-
schaftslage begegnet man sowohl in poli-
tischen wie wirtschaftlichen und finanziellen Krei-
sen mit größter Skepsis. Dennoch hat die
Aussicht vom dem Aufhören weiterer Stilllegun-
gen und dem Rückgang der prozentualen Steige-
rung der Erwerbslosenzahl in der letzten Woche
hinreichend auf die Wirtschaftskreise gewirkt und
die Hoffnung auf eine tatsächliche Besserung we-
sentlich gestärkt.

Reichstagspause.

„Tageblatt“-Funkdienst

Berlin, 18. Februar. Der Reichstag
beschließt, in der nächsten Woche keine Vollsitzungen
abzuhalten, sondern die Tage vom Montag, den 22.,
bis Sonnabend, den 27. Februar, Sitzungsfrei-
heit zu erklären, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben,
ihren Arbeiten rascher vorwärts zu kommen. Man
erwartet in parlamentarischen Kreisen mit Bestimmtheit
damit, daß der Reichshaushaltsplan für 1926
am gefestigten Termin, also bis zum 31. März,
fertig wird.

Weißrusslands Dank an Hindenburg.

Eine Erinnerung an 1916.

Warschau, 17. Februar. Die Regierung
der Weißrussischen Volksrepublik
hat aus Wunsch an den deutschen Reichspräsi-
denten und die Reichsregierung folgendes
Telegramm: „Am Dienstag vor zehn Jahren erklärte
Ihr Majestät, der Kaiser, durch einen Erlaß
die Weißruthenische Sprache und Schule
gleichberechtigt mit der deutschen, litauischen
und polnischen Sprache und Schule im Gebiet
des Reiches. Das 15-Millionen-Volk der Weißruthen
bedankt an diesem Tage seines hochsinnigen Freundes
und des befreundeten großen deutschen Volkes.“

Ende der Woche Entscheidung über die Luftfahrtbestimmungen.

Drahtmeldung unseres Berliner
Vertreters.

Berlin, 18. Februar. Aus gutunterrichteten
politischen Kreisen erfahren wir, daß in Ber-
lin Nachrichten aus Paris vorliegen, nach denen
die Entscheidung über die Aufhebung
der Luftfahrtbeschränkungen für
Deutschland Ende dieser Woche im Reichsterrat
beschlossen werden wird. In eingeweihten Krei-
sen glaubt man zu wissen, daß die Regierung vor
seinem Eintritt in den Völkerbund am 8. März
dieses Jahres die Zugeständnisse der Alliierten
in der Luftfrage erwartet.

Die Parteiführer sollen informiert werden.

Drahtmeldung unseres Berliner
Vertreters.

Berlin, 18. Februar. Aus politischen
Kreisen hören wir, daß der Reichskanzler beab-
sichtigt, nach dem Abschluß der Verhandlungen
mit dem Generalsekretär des Völkerbundes
am Montag die Parteiführer zu unter-
richten. Die Regierung wird gleichzeitig ihren
Standpunkt über die Zuteilung der Ratsstimme dar-
legen.

Wiederaufrollung des Falles Reichpietsch.

Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Berlin, 18. Februar. Nach einer Meldung der
„Post-Ztg.“ hat der Vater des im Späthofen 1917
hingerichteten Reichpietsch einen Antrag
auf Wiederaufnahme des Verfahrens bei den letzten Verhandlungen des
parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die
Wiederherstellung des Reiches gestellt. Die Wiederauf-
nahme des Verfahrens beantragt.

Die Gesamtschuld Großbritanniens betrug am
1. Dezember 1925 7 738 000 000 Pfund Sterling.

Scharfe Abstriche am Marine-Etat

Der Reichstag bewilligungsfreudiger?

„Tageblatt“-Funkdienst

Berlin, 18. Februar. Der Haus-
haltsausschuß des Reichstages legte gestern
nachmittag die Beratung des Marine-Etats
vor.

Beim Bildungs- und Sanitätswesen regt Abg.
Moses (Soz.) an, es müssen sich Abgeordnete und
Vertreter der Marine- und Heeresverwaltung zusam-
mensetzen, um das Problem der Selbstmorde
und die sanitären Verhältnisse in der Marine näher zu
prüfen. Admiral Zenker stimmt zu. Der Redner
hebt hervor, daß zwar die Verhältnisse in der Marine
nicht schlechter geworden seien; im Jahre 1925 starben
eines unnatürlichen Todes 31 Personen, eines natür-
lichen Todes 17.

Auf Anfrage von kommunistischer Seite, ob alle
Selbstmordfälle genau untersucht würden und ob nicht
das Material den Abgeordneten zugeleitet werden
könne, erwiderte Reichssekretär Dr. Geßler,
das könne er mit Rücksicht auf die Angehörigen nicht
zulassen. Es dürften private Familienverhältnisse nicht
aus politischen Parteizwecken der Öffentlichkeit preis-
gegeben werden. Der Minister erklärte sich bereit, über
diese Fragen im parlamentarischen Beirat Auskunft zu
geben.

Auf Anfrage teilt Admiral Zenker mit, daß in
Emden die Malaria epidemisch sei. Deshalb sei schon
vor dem Kriege ein Spezialarzt für Malaria dorthin
entsandt worden. Jetzt werde die frühere Übung wie-
der aufgenommen.

Neben kleineren Streichungen wurden bei den fort-
dauernden Ausgaben für den allgemeinen
Verkehrs- und Arsenalbetrieb 1,5 Millio-
nen Reichsmark gestrichen.

Der Etatstitel für Beschaffung und Unterhaltung
der Munitionsbestände wurde um 250 000 Mark ge-
kürzt. Ebenso wurde die Etatsposition für Unterhal-
tung, Ergänzung und Aenderung der Bestände an Tot-
pedomaterial um 150 000 Mark gekürzt. Von dem
Etatstitel „Unterhaltung der Bestände des gesamten
Speers und Brennmaterials“ wurden 100 000 Mark
gestrichen. Um die gleiche Summe wurde die Aus-
gabeposition für Minensuch-, Messperz- und Spreng-
dienstleistungen gekürzt. An den vorgesehenen ein-
maligen Ausgaben nahm der Ausschuß zahlreiche
Streichungen vor, unter anderem wurde der
Etatstitel für Wiederherstellung unbrauchbarer Ge-
schütze um 300 000 Mark gekürzt. Die Summe für
gesundheitliche Instandsetzung der Wasserbomben, die mit
1 400 000 Mark bemessen war, wurde auf die Hälfte
herabgesetzt. Für die Herstellung eines alten Panzer-
schiffes zum ferngesteuerten Schulschiff waren im Etat
2 300 000 Mark angelegt worden. Der Ausschuß
strich eine Million Mark ab. Hierauf wurde der Etat
der Reichsmarine verabschiedet und der
Ausschuß verlas sich auf heute Donnerstag.

Berlin, 18. Februar. Gegenüber den
starken Abstrichen, die der Haushaltsausschuß des
Reichstages beim Reichswirtschaftsausschuß hat, wird
schon jetzt von parlamentarischer Seite darauf hinge-
wiesen, daß der Reichstag sich bei einzelnen sehr
wichtigen wissenschaftlich-kulturellen Etatspositionen be-
deutend bewilligungsfreudiger zeigen wird.
So hat ein Antrag des Abg. Dr. Schreiber (Ztr.)
die Zustimmung der Regierungsparteien und der So-
zialdemokraten, also eine gesicherte Mehrheit, schon
jetzt gefunden, der zur Förderung der von der Not-
gemeinschaft der deutschen Wissenschaft verfolgten Zwecke
im Etat des Reichsinnenministeriums die Summe von
3 Millionen Mark auf 5 Millionen Mark erhöhen will.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Berlin, 18. Februar. Wie die Zeitungen
von zuständiger Stelle erfahren, wird sich wahrschein-
lich die Aufnahme Deutschlands in den Völ-
kerbund in folgender Reihenfolge vollziehen: Am
8. März, nachmittags 3 Uhr, wird eine Völ-
kerbundsversammlung stattfinden, nachdem vorher
noch einmal der Völkerratsrat gelagt hat. Die Völ-
kerbundsversammlung wird zwei Ausschüsse ein-
setzen, 1. eine Aufnahmekommission für Deutschlands
Eintritt, 2. einen Ausschuß für Budgetfragen. Die

Aufnahmekommission wird sofort einen Unterauss-
chuß bilden, der geheim tagt. Zu diesem Unter-
ausschuß werde vermutlich ein deutscher Dele-
gierter zur Auskunftsabteilung hinzugezogen wer-
den. Die Abstimmung in der Völkerratsversammlung
dürfte kaum vor dem 10. März erfolgen. Nach der

OBERSTER RAT.			
Ständige Mitglieder.			
Italien	Frankreich	Gr. Britannien	Japan
Wechselnde Mitglieder.			
Uruguay	Spanien	Belgien	
Brazillien	Schweden	Tschecho-Slowakei	
GENERALSEKRETARIAT.			
4 Generalsekretäre, 1 Stellvertreter, 2 Untergeneralsekretäre.			
Abteilungen.			
Sozial- Fragen	Politische Abt.	Rüstungsfragen	Internationale Büros
Durchführ- u. Ver- kehr	Rechts-Abt.	Hygiene	Verwaltung u. Minoritäten
Wirtschaft und Finanz	Mandats-Abt.	Informationen	Finanzverwaltung des V.-Bundes
VÖLKERBUNDSVERSAMMLUNG.			
Ursprüngliche Mitglieder.			
Argentinien	Guatemala	Gr. Britannien	Spanien
Bolivien	Nicaragua	Süd-Afrika	Portugal
Brazillien	Salvador	Neu-Seeland	Schweden
Uruguay	Haiti	Indien	Norwegen
Paraguay	Panama	Canada	Dänemark
Pero	Liberia	Australien	Niederlande
Venezuela	Honduras	Persien	Polen
Chile	Guatemala	Frankreich	Schwiz
Columbia	Japan	Belgien	Südslawien
Cuba	Siam	Italien	Tschechei
	China	Rumänien	
Später hinzugegetretene Mitglieder.			
Luxemburg	Estland, Rep.	Irischer freist.	Bulgarien
Costarica	Finnland	Österreich	Albanien
S. Domingo	Lettland	Ungarn	Absentieren
Litauen			

Zulassung Deutschlands in die Völkerratsversammlung
tritt der Völkerratsrat wiederum zusammen
wegen der Verletzung eines Ratsgesetzes an Deutsch-
land. Wenn der Rat hierfür einstimmig entschieden
hat, wird dieser Entscheid an die Versammlung gege-
ben, und diese hat dann durch einfache Mehrheit zu
entscheiden.

Briands Ansichten über die Erweiterung des Völkerratsrates.

Paris, 18. Februar. „Matin“ glaubt über
die gestrige Unterredung zwischen Völkerratsrat von
Hoeft und Briand mitteilen zu können, Briand
habe erklärt, daß die Aufnahme Polens in den
Völkerratsrat auf dem Fuße der Gleichberechtigung
mit den Großmächten nötig erscheine für die gute und
loyale Ausübung des Abkommens von Locarno.
Polen sei durch seine politische und geographische
Lage direkt an den großen europäischen Fragen inter-
essiert. Auch Amerika müßte im Völkerratsrat
ständig vertreten sein. Brasilien scheine fest ent-
schlossen, einen ständigen Sitz zu fordern. Spanien e-
gleiches Anspruchs habe einstimmige Zustimmung gefun-
den. Diese Mitteilungen hatten nicht den Charakter
einer diplomatischen Stellungnahme. Sie sind im Laufe
eines Meinungsanstausches erfolgt.

Kritik an Doumer.

Paris, 18. Februar. Die vom Finanz-
ausschuß des Senats erhobene Forderung auf Er-
höhung der von der Kammer bewilligten Steu-
ern begegnet lebhafter Kritik, vor allem bei
den radikalsten Mäthern. Im „Quotidien“ heißt es:
Doumers Vorgehen bedeutet eine Ver-
letzung der Verfassung.

Ein neuer französischer Generalstabschef in Marokko.

Paris, 18. Februar. Zum General-
stabschef des französischen Oberkommandos in
Marokko ist anstelle des Generals Paquin der Oberst
Selle ernannt worden.

Coolidge erkrankt.

Washington, 18. Februar. Präsident Cool-
idge hat sich eine starke Erkältung zugezogen
und seine offiziellen Verpflichtungen für heute abgesetzt.

Deutscher Reichstag.

Tirpitz gerechtfertigt.

* Berlin, 17. Februar. Am Regierungstisch
Reichsjustizminister Marx.
Vizepräsident Dr. Bell-eröffnet die Sitzung
um 1.20 Uhr.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichs-
justizministeriums wird fortgesetzt. Der Ausschuß
schlägt nur eine Aenderung des Haushaltsplanes
vor, nämlich die Streichung der Kosten für den
Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Als
erster Redner fordert

Abg. Dr. Korjch (K.) Gesetzentwürfe zur
Erleichterung der Ehescheidung und zur Neurege-
lung der Rechtsstellung der unehelichen Mutter
und des unehelichen Kindes.

Abg. Dr. Haas-Baden (D.) gibt zu, daß
tatsächlich das Vertrauen zur Rechtspflege ver-
mindert worden ist. Das sei eine beunruhigende
Tatsache, deren Ursachen man feststellen müsse. In
einer Magdeburger rechtsstehenden Zeitung sei
dem Außenminister Stresemann Bestechlichkeit
vorgeworfen worden und von der Reichsregierung
werde gesagt, sie habe Landeserrat begangen.
(Sört, hört! links.) Der Urheber dieser ganz
unerhörten Beleidigung wurde von dem aus dem
Ehertprozeß bekannten Landgerichtsdirektor Bes-
wersdorf zu 100 Mark (!) Geldstrafe verurteilt.
(Sört, hört!)

Abg. Sampa (W. Bg.) wünscht eine Ver-
besserung und Beschleunigung des Ehescheidungs-
verfahrens.

Abg. Emminger (B. B.) hält ebenfalls
eine Ruhepause in der Gesetzesfabrikation für
notwendig.

Abg. Dr. Fric (Wölk.) wendet sich dann
gegen die parlamentarischen Untersuchungsaus-
schüsse. Es sei ein ganz unmöglicher Zustand,
wenn Dittmann, der der Meutereiinstiftung 1917
beschuldigt war, im Ausschuß als Ankläger der
Admirale auftreten konnte. (Lärm der Sozial-
demokraten.)

Abg. Dr. Heuß (Dem.) fordert Maßnahmen
gegen die unbefugte Veröffentlichung amtlicher
Aktentstücke, Dokumente und Dienstkorrespondenzen
durch ehemalige Reichsbeamte oder Offiziere. Der
Redner bespricht dann den Fall Tirpitz. Aktens-
diebstahl könne man Tirpitz nicht vorwerfen.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) führte Be-
schwerde darüber, daß das Landgericht 1 Berlin
dem Antrag der Verteidigung auf Ablehnung
einer Schöffen stattgegeben hat, weil sie in einem
Prozeß wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften
durch Geschlecht und Erziehung zu ungunsten des
Angeklagten voreingenommen sei.

Reichsjustizminister Marx erwidert: Grund-
sätzlich müsse den Frauen das Recht zur Teil-
nahme an allen Prozessen gewährt werden.

Abg. Dr. Moses (S.) verlangt ein Er-
mittlungsverfahren gegen den Großadmiral von
Tirpitz wegen widerrechtlicher Aneignung amt-
licher Materials.

Reichsjustizminister Marx beantwortet
dann die Anfragen in der Sache Tirpitz.
v. Tirpitz habe sich amtliche Dokumente
nicht angeeignet, sondern sich davon Ab-
schriften machen lassen und sie veröffentlicht. Eine
widerrechtliche Aneignung amtlicher
Urkunden komme nicht in Frage. Auch die
Veröffentlichung dieser Akten sei nicht
strafbar, weil diese Veröffentlichung nicht ge-
eignet war, die Sicherheit des Reiches zu schädigen.
Disziplinäre Maßnahmen seien nicht in
Frage gekommen, weil v. Tirpitz bei der Ver-
öffentlichung nicht mehr im Amte war. Ob solche
Veröffentlichungen auch aus dem Amte geschieden
nen Beamten verboten werden sollen, werde bei
der Beratung des neuen Beamtenrechts entschieden
werden.

Abg. Treviranus (D.) stellt fest, daß
nach den Erklärungen des Reichsjustizministers
die Sache völlig zugunsten des Groß-
admirals v. Tirpitz geklärt sei. Tirpitz
habe durchaus korrekt gehandelt. Es kann die
Spur von seinen Erdentagen nicht in Neonen
untergehen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Graf Reventlow (Wölk.) erklärt
Tirpitz sei eine historische Persönlichkeit, seine An-
gelegenheiten seien hysterische Persönlichkeiten.

Damit schließt die Aussprache.
Das Ministergehalt wird bewilligt. Ein Zentrumsantrag auf Ermäßigung der Gerichtsgebühren wird angenommen. Die Kosten für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik werden gestrichen.

Ford kauft das Lockstedter Lager.

„Tageblatt“-Zuntdienst.

wtb. Berlin, 18. Februar. Wie die „B. Z.“ aus Hamburg meldet, verhandelt Ford über den Erwerb des früheren Truppenübungsplatzes Lockstedter Lager, um dort Automobilmontagefabriken zu errichten.

Straßentämpfe in Damaskus.

„Tageblatt“-Zuntdienst.

wtb. Beirut, 18. Februar. In Damaskus kam es zu lebhaften Straßentämpfen mit Bomben, wobei diese 10 tote und 10 Schwerverletzte hatten. Bei der Säuberung des Gernon-Massivs südlich der Straße Beirut-Damaskus ergriff der Feind die Flucht. Auf französischer Seite wurden ein Mann getötet und 60 verwundet. Der Führer der Expedition, Hassan Sueidan, hat sich unterworfen.

Rücktritt des italienischen Vorschalters in Berlin?

wtb. Berlin, 18. Februar. Die „Tägl. Rundschau“ weiß zu melden, daß der italienische Vorschalter in Berlin, Graf Bosdari, zwar nach Berlin zurückkehren werde, jedoch in absehbarer Zeit durch ein anderes Mitglied der italienischen Diplomatie ersetzt werden dürfte.

Ein neuer britischer Generalstabchef für die Frontarmee.

wtb. London, 18. Februar. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Chef des Generalstabes der Frontarmee zurücktritt. Sein Nachfolger ist General Sir Cane.

Kleine Nachrichten.

Der Bund heimattreuer Ostpreußen, der Schleswig-Holsteinerbund, die vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmédy und Moschau, die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier und der Westpreußen-Bund haben beschlossen, ihre diesjährigen Abstammungsgedenktage gemeinsam und zwar am Sonntag, den 16. Mai, zu begehen. Es dürfte diese Kundgebung die größte Deutschiums-Kundgebung des Jahres in Berlin werden.

Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache mit den Vertretern der Gewerkschaften über Wirtschaftsfragen statt. Der Minister kündigte eine Denkschrift der Regierung an, die sich mit den einzelnen aufgeworfenen Problemen beschäftigen werde.

Der deutsche Gesandtenposten in Budapest soll vorläufig nicht besetzt werden. Legationsrat von Reuegow soll für längere Zeit die Leitung der Geschäftsführung übernehmen.

Auf der Germanianwerft ist mittags das für die Imperial Oil Limited of Toronto, Kanada, erbaute Motorantriebschiff „Candolite“ von 15 000 Tonnen Tragfähigkeit glücklich vom Stapel gelaufen.

Im Januar betrug bei der Reichshauptkasse die Einzahlungen 706,2 Mill., die Auszahlungen 732,4 Mill., so daß sich ein Zuschußbedarf von 26,2 Mill. Reichsmark ergibt. Von April 1925 bis Januar 1926 beläuft sich der Zuschußbedarf auf 188,8 Mill. Reichsmark.

Auf Ostpreußen beginnt die Arbeitslosenziffer langsam zu fallen.

Aus den Stadestädten.

Wilhelmshaven, 18. Februar.

Die erste Einäscherung im Wilhelmshavener Krematorium ist erfolgt, die der Leiche einer jungen Frau Meier aus Wilhelmshaven. Herr Konsistorialrat Zahus hielt gestern nachmittags in der Kapelle des Wilhelmshavener Friedhofes vor dem Sarge die Gedächtnisrede. Die Kapelle war bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Es fiel allgemein auf, daß die bei den Probevorführungen emporgelungenen Flammen der heißen Gasandablässe nicht brannten. Dies ist, wie wir hören, auf den Wunsch des Geistlichen zurückzuführen. Der Einäscherung, die vorschriftsmäßig vor sich ging, wohnte ein Ingenieur der Firma Topf aus Magdeburg bei, die den Verbrennungssofen geliefert hat.

Deutschnationaler Krankenversicherungsverein a. G. Eine Krankenkasse für den nationalen Mittelstand ist am 20. Dezember 1925 in Hamburg gegründet worden und gleichzeitig ist für den Bezirk Nordwestdeutschland in Bremen eine Hauptvertretung errichtet. Die Aufgabe dieses Krankenversicherungsvereins ist die Gewährung von Krankenhilfe — ohne Krankenschein an seine Mitglieder, Familienkrankenhilfe und Zahlung eines hohen Sterbegeldes an deren Hinterbliebene. Alle nationalen Kreise des Mittelstandes beiderlei Geschlechts in Stadt und Land, insbesondere alle freien Berufe kommen als Mitglieder in Betracht. In allen Unterbezirken der Hauptvertretung Bremen werden Verwaltungsstellen errichtet. Aufnahmepapiere zur Krankenversicherung sind von der Hauptvertretung des Deutschnationalen Krankenversicherungsvereins a. G., Bremen, Ansgaritorstraße 4, abzugeben.

Die Schlesier-Vereins-Masterade, die, wie aus der Anzeige ersichtlich, am Sonnabend, 20. Februar, abends 8 Uhr, in allen Räumen des Wilhelmshavener Gesellschaftshauses stattfindet, wird ihre Schatten voraus. Alles ist auf das Beste vorbereitet, und es ist von der Vergnügungsleitung keinerlei Mühe und Arbeit gescheut, um allen Besuchern einen recht genussreichen Abend zu bieten. Die Räume sind prächtig decoriert, und alles prangt in den schlesischen Farben. Auch das fette Grün, das an die waldreichen heimatischen Gebiete erinnert, schmückt den Saal, der sich so dem Auge des Besuchers besonders freundlich darbietet. Der Besuch kam nur allen Freunden sonnigen Humors warm empfohlen werden.

Die Uhr an der kath. Garnisonkirche, Ecke Bismarck- und Reihernstraße, ist seit längerer Zeit außer Betrieb. Es wird gebeten, die Uhr wieder in Funktion zu bringen. Besonders die Anwohner sind ungehalten über den Stillstand des Uhrwerks, was aus mehreren Zuschriften an uns ersichtlich ist.

Falschgeld. Im Umlauf befinden sich gefälschte Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924. Das Papier besteht aus zwei zusammengefügte Blättchen, einem kräftigeren, leicht gelb getönten und einem hauchartigen, bläulich gefärbten Deckblatt; die Pflanzfasern sind durch falsche zwischen die Blättchen gelagerte dünne Fasern ersetzt und die Vorderseite hat ein größeres vermishtes Gesamtbild. Das in unreinen Tinten mangelhaft nachgebildete Frauenbildnis kennzeichnet die Fälschung auffällig. Weiter sind falsche Rentenbankcheine zu 10 Rentenmark vom 1. November 1923 (alte Ausgabe) und gleiche Scheine zu 5 Rentenmark im Umlauf. Beide Fälschungen sind leicht erkennbar. Das Papier ist gewöhnlich. Bei den 10-Rentenmarkscheinen ist der Stoffaufbau durch Ueberfärbung mit einer hellblauen Farbe nachgeahmt, die Fasern sind durch rote und grüne Farbstiche vorgefälscht; das Druckbild auf der Vorderseite ist ganz besonders mangelhaft, auch fällt die ansehnend mit der Hand gefertigte Reihenbezeichnung und die Nummer der Fälschung auf. Auf der Rückseite fehlt der Straßfuß entweder ganz oder es sind nur ganz schwache Spuren davon zu erkennen. Bei den 5-Rentenmarkscheinen fehlt das Wasserzeichen, die Fasern sind durch Farbstiche vorgefälscht, die Beschriftung unklar und verschmiert, teilweise völlig unleserlich, gleiches ist auf der Rückseite der Fall, hier ist besonders der Straßfuß meist unleserlich. Für die Aufdeckung von Fälschungsmerkmalen werden Belohnungen gezahlt. Vor Annahme der Fälschung wird dringend gewarnt.

w. Zahlung der Beiträge aus der Unfallversicherung. Kosten des Selbstfahrens, die Witwenbeiträge und Sterbegelder sind binnen einer Woche nach ihrer Feststellung, Renten im Voraus in Monatsbeträgen zu zahlen. Das Krankengeld, Tagelohn und Familiengeld aus der Unfallversicherung wird mit Ablauf jeder Woche ausgezahlt. Das Reichsversicherungsamt bestimmt, unter welchen Voraussetzungen die Rente in vierjährlichen Beträgen im Voraus zu zahlen ist. Die Genossenschaft kann mit Zustimmung des Berechtigten die Rente, das Krankengeld, das Tagelohn und das Familiengeld in längeren Zeitabständen zahlen. Die Rente wird noch für den vollen Monat gezahlt, in dem die Voraussetzungen für ihren Fortfall oder ihr Aussetzen eintreten. Kommt für einen Monatstakt zur Rente des Verletzten noch die der Hinterbliebenen, so haben sie den höheren Betrag zu beanspruchen. War die Rente für einen längeren Zeitabschnitt zu entrichten, so kann die Genossenschaft sie auch für diesen noch gewähren. Hat der Berechtigte bei seinem Tode die Entschädigung noch nicht erhalten, so sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister bezugsberechtigt, wenn sie mit dem Berechtigten zurzeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

n. Fahrabstich. Ein dem Kaufmann M. gehörendes neues Herrenfahrzeug, Marke „Baby“, Nr. 114 768, wurde am 16. Februar, gegen 9 Uhr abends vor dem Lokal „Volkskaufe“ gestohlen. Sachdienliche Angaben erbitte die Kriminalpolizei, Wallstr. 17.

n. Ehrlicher Finder gesucht. Zwei auf Wandererschaft befindlichen Arbeitslosen kamen gestern nachmittags gegen 6 Uhr auf der hiesigen Post ihre gesamten Ersparnisse (30 Mark) abhandeln. Diesen Betrag wollten die Wandererinnen an ihre armen Eltern abgeben. Es kann die Möglichkeit vorliegen, daß das Geld im Postverraum oder in deren Umgebung gefunden worden ist. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Betrag im Postgebäude, Wallstraße 17, abzugeben.

Winteraufenthalt für Mittelstandskreise. Noch bis vor gar nicht langer Zeit galt ganz allgemein die Ansicht, daß als Ferien- und Erholungszeit nur die Sommermonate in Frage kommen könnten; sprach man doch und spricht man zumeist auch heute noch nur von „Sommerurlaub“, „Sommerfrische“ usw. Seit einer Reihe von Jahren schon ist das anders geworden; mehr und mehr hat sich die Auffassung Bahn gebrochen, daß gerade der Winter als vorzügliche Erholungszeit zu gelten hat. Nicht zuletzt mag dieser Meinungsumschwung auf die ständig steigende Ausbreitung des Wintersports und seine günstige gesundheitsfördernde Wirkung zurückzuführen sein. Aber selbst wenn die Ausübung des Wintersports infolge schlechter Schneeverhältnisse nicht möglich ist, ist die Erholung im Winter zumeist gründlicher und nachhaltiger als in den heißen Sommermonaten. Die Luft ist reiner, Straßen, Wege, Aussichtspunkte sind einsamer; der Erholungsuchende ist ungestört. Die reine, kalte Winterluft, frei von Staub und Bazillen, heilt und kräftigt in hohem Maße. Auch von den Verzten wird deshalb seit Jahren auf die ausgezeichneten Wirkungen eines Winter-Erholungsurlaubes hingewiesen. Preiswerte Unterkunftsbedingungen bietet in ihren Ge-

birgshäusern die Deutschnationale Krankenkasse, Hamburg 36. Das Kurhaus Friedrichsbrunn im Höhenkurort Friedrichsbrunn (Ostharz) und das Kurhaus Osterböhl in dem weltberühmten Obermergau im bayerischen Hochlande sind auch im Winter geöffnet. Außerdem besitzt die Kasse in Bad Mergentheim im württembergischen Taubertale das „Haus Schwaben“. Auch das am Tollense bei der bekannten Neustadt Neubrandenburg in Mecklenburg gelegene Kurhaus Augustabad ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Näheren Aufschluß gibt die Schrift „Unsere Kurhäuser“, die von der Deutschnationalen Krankenkasse, Hamburg, Holstenwall 3/5, kostenlos zu haben ist.

w. Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind O. 1, beede, See sehr ruhig, Temperatur + 2,5; Wangerooge: Wind NO. 2, See 1, Temperatur + 2,5; Voslapp: Wind NO. 3, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur + 3; Arngast: Wind NO. 1, Hochwasser 4,85 Meter, Temperatur + 3,5.

Sturmwarnung von Norddeich. Tiefausläufer über England ostwärts schreitend. Gefahr stürmischer Winde aus südwestlichen Richtungen. Signal Südweststurm.

Rüstringen, 18. Februar.

* Pastor Bruns verläßt die Gemeinde Bant. Durch Verfügung des Oberkirchenrats in Oldenburg vom 12. Februar d. Js. ist der zweite Pfarrer der ev. Gemeinde Bant, Pastor Bruns, zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Langwarden ernannt worden. Seine Tätigkeit und seine für Förderung christlichen Lebens begeisterte Arbeitsfreudigkeit werden ihm im Gedenken der Gemeinde eine gute Stätte bewahren. Für die Arbeit in seinem demnächstigen Wirkungskreis, welche er dem Vernehmen nach mit dem 1. Mai d. Js. antritt, begleiten ihn die besten Segenswünsche.

* Kirche und Leichenverbrennung. Von gewisser Seite wird die irrtümliche Meinung geäußert, als wenn bei Einäscherungen von psammlicher Seite hinsichtlich der kirchlichen Mitwirkung der Pfarrer Schwierigkeiten gemacht würden. Es wird zur Klarstellung darauf hingewiesen, daß in der geistigen Sitzung des Kirchenrats Bant erklärt worden ist, daß der Dienst des Trostes an den Leidtragenden durch die Pfarrer der evangelischen Gemeinde Bant geleistet werden wird, wofür der Verstorbenen durch den Wunsch, eingeschrieben zu werden, nicht etwa seine christentumsfeindliche Stellung hat behnden wollen.

* Landesbaufonds. Für die Unterhaltung der Staatsstraßen sind für das laufende Jahr 600 000 Mark in den Voranschlag eingestellt worden und zwar für den Baubezirk Oldenburg 2 300 000 M., Münsterland 100 000 M., Jever 100 000 M., Butjadingen 100 000 M., zusammen 600 000 M. Infolge der während der Kriegsjahre und während der Jahre der Geldentwertung unterbliebenen Unterhaltungen der Staatswege und infolge des stark gewachsenen Verkehrs auf den Straßen sind erhebliche Aufwendungen für die notwendige Unterhaltung der Steinbahn erforderlich. Der für 1925 vorgezogene Ausgabenbetrag von 550 000 M. wurde wegen zu späten Eingangs der Mittel nicht verausgabt.

* Beamtenfibelung. Der Beamtenfibelungs-fonds ist größtenteils bestimmungsgemäß verwendet. Der noch verfügbare Teil ist nunmehr unter Berücksichtigung des Bedarfs, der durch die bisher vorgelegten Einzelanträge nachgewiesen ist, auf die einzelnen Bezirke verteilt worden. Für den Landesbezirk Oldenburg sind noch für Reichshofbeamte 30 000 M. und für abgebaute Beamte der Reichspost 35 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Der Siedlungs-fonds für abgebaute Reichsbahnbeamte ist bereits seit Mitte 1925 erschöpft, und es kann mit weiteren Reichsmitteln für diese Beamtengruppen nicht gerechnet werden, was sehr bedauerlich ist, da allein im Landesbezirk Oldenburg noch über 100 Anträge für abgebaute Reichsbahnbeamte vorliegen. Nach den Bestimmungen können für jedes Siedlungs-vorhaben 5000 M. zur Verfügung gestellt werden. Diese 5000 M. sind in vielen Fällen für die Schaffung der Wohnstätte durch Anlauf ausreißend gewesen und haben im übrigen bei Neubauten den Grundstock zur Finanzierung gebildet. Abgebaute Hofbeamte und Reichspostbeamte, die noch eine Heimstätte durch Kauf oder Neubau zu erwerben beabsichtigen, müssen sich bald schlüssig werden und sich unwiderruflich an die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Oldenburg an. b. G., Wohnungsfürsorgegesellschaft für den Freistaat Oldenburg, wenden, die mit der Durchführung der Beamtenfibelungsverordnung seit Mitte 1924 beauftragt ist. Nach Verwendung der gesamten, auf den Landesbezirk Oldenburg entfallenden Reichsmittel in Höhe von rund 310 000 M. wird etwa 70 abgebauten Beamten eine Heimstätte und somit auch eine wirtschaftliche Sicherstellung für die Zukunft gegeben sein.

* Ein neues oldenburgisches Jagdgesetz? Dem gegenwärtigen Landtage ist ein neues oldenburgisches Jagdgesetz vorgelegt worden. Schon dem aufgelösten Landtage hat der Entwurf eines neuen Jagdgesetzes vorgelegen, und war im Ausschuss bereits fertigberaten. Inzwischen kam die Auflösung des früheren Landtages hat damals Änderungsanträge gestellt, die in dem jetzigen Entwurf von der Regierung berücksichtigt worden sind. Die Frage der Regelung der Jagd in Oldenburg interessiert weiteste Kreise, besonders die Grundbesitzer und Landwirte, aber auch einen kleinen Kreis von Jägern, die Jagden pächten wollen. Dieser kleine Kreis der Jäger bildet die Triebkraft für das neue Jagdgesetz. Die jetzt geltende Verfassung bestimmt in Par. 14 wörtlich: „Jedem steht das Jagdrecht auf seinem Grund und Boden und das Fischereirecht auf seinen Gewässern zu. Das Gesetz kann die Ausübung des Jagdrechtes aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und des gemeinen Wohls ordnen, doch darf es das in Satz 1 ausgesprochene Jagdrecht nicht beschränken.“ Dieser letzte Zusatz ist ausdrücklich im Gegensatz zu der früheren Verfassungsbestimmung in die jetzt geltende Verfassung zu dem Zweck hineingebracht worden, alle Zweifel auszuräumen, daß der Grundbesitzer, ob klein oder groß, in der Ausübung

der Jagd auf seinem Grund und Boden nicht beschränkt werden sollte. Ueber diese Verfassungsbestimmung gleitet der neue Entwurf und seine Begründung einer Leichtigkeit hinweg, die nicht berechtigt ist. Die Verfassung sagt einwandfrei und deutlich, daß jede Einschränkung des Jagdrechtes durch Gesetz unmöglich ist, wenn anders nicht ein verfassungsänderndes Gesetz die Annahme gelangt. Eine Beschränkung des Jagdrechtes ist es aber, wenn dem Grundbesitzer aufgedrungen wird, eine Jagdarte zu lösen. Ob diese Jagdarte viel oder wenig kostet, ist dabei gleichgültig. Die Begründung, daß politische Sicherheitsmomente die Einführung einer Jagdarte für den Grundbesitzer erfordern, um durch unzuverlässigen Grundbesitzern die Möglichkeit zu nehmen, ihr Jagdrecht auszuüben, kann nicht als schlüssig sein. Die Ausübung des Jagdrechtes ist aber nicht nur, daß der Grundbesitzer die Jagd für sich allein ausüben kann, sondern daß er dieses Recht auf andere übertragen darf. In dem neuen Entwurf heißt es, daß eine Jagdgenossenschaft einem Grundbesitzer, der sich ihr nicht anschließt, zwar das Jagdrecht für seine Person nicht nehmen will, ihn aber in seinem Recht dadurch beschränkt, daß er das Recht nur für sich oder durch einen Stellvertreter ausüben kann, und daß er die Jagd nicht in Begleitung auf seinem eigenen Boden ausüben darf. Ein Vater darf also nicht seinem Sohn auf seinem eigenen Boden zur Jagd gehen, viel weniger noch mit befreundeten Jägern, was ist gegen die Verfassung. Es kann erwartet werden, daß im Landtag dieser Anschlag auf die Freiheit der Ausübung der Jagd abgewiesen wird. Die angegebenen Gründe, die Gefahr, daß ohne eine Jagdgenossenschaft das Wild ausgerottet werde, sind nicht durchschlagend.

Gerichtsverhandlungen.

gr. Wilhelmshaven, 17. Febr. (Kleines Strafkammer.) Der kaufmännische Angestellte R. in Wilhelmshaven ist am 28. Nov. 1925 wegen Unterschlagung zu 200 M. Strafe verurteilt. Anteil: Die Verurteilung wird auf Kosten des R. verworfen. — Magnus R. ist vom Amtsgericht Wilhelmshaven wegen Diebstahls von Tannentaggenkeulen, Blöcken usw. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt und hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Verhandlung wird vertagt, da noch mehrere Zeugen geladen werden sollen.

Aufklärung eines Mädelmordes.

Kürzlich wurde in der Düsterstraße in Hamburg in einem Koffer der Unterleiber einer weißblonden Frau gefunden. Der Oberteil war, wie sich später herausstellte, in einen Teich geworfen worden. Nach polizeilichen Feststellungen ist die 27 Jahre alte Helene Thies durch ihren Bräutigam, den 25 Jahre alten Handlungsgehilfen Vint aus Altona und die gleichaltrige Agnes Holl nach einem Streit in ihrer Wohnung erstickt und mit einem Küchenmesser getötet worden. Beide sind gefänglich, belastet sich aber gegenständig.

106 000 Dollar für eine Gutenbergbibel.

Eine aus dem Benediktinerstift Mell in Oesterreich stammende zweibändige Gutenbergbibel wurde für 106 000 Dollar in Newyork von einem Doktor Wagner meistbietend erstanden. Das erste Angebot von 50 000 Dollar machte die Bibliothekarin Margaret D. Bibel für 1455 gedruckt und ungefähr 1700 eingebunden. Es befinden sich jetzt 6 Gutenbergbibeln in den Vereinigten Staaten.

Der falsche Prophet.

Das italienische Lotto hat durch die Voraussetzung eines Krüppels in einem kleinen Dorfe einen Gewinn von 80 Millionen Euro erzielt, da die vorausgesetzten Zahlen, die von Millionen Menschen geseht worden, nicht herauskamen. Die Enttäuschung der Menge, besonders im Süden ist groß. Der Krüppel ist verschwunden.

Tragische Gasvergiftung.

Ein erschütternder Unglücksfall trug sich in der Nacht zum Sonntag in Budow zu. Als der Arbeiter wäcker Kurt Baschin morgens von der Arbeit heimkehrte, strömte ihm starker Gasgeruch entgegen. Er fand seine 30 Jahre alte Ehefrau Ida und seine beiden Kinder leblos in den Betten auf. Die Frauenärztin stellte Wiederbelebungsversuche an, die bei den Kindern erfolglos blieben. Frau Baschin starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Es handelt sich um einen Unglücksfall. Der Gasbehälter in der Küche war nur zur Hälfte geschlossen.

Folgen der Trodenlegung.

Eine aus Grotzke grenzende Nachricht macht in Amerika die Kunde durch die Blätter. In Detroit, dem Sitz der großen Ford'schen Automobilfabriken mit ihren Arbeitermassen, hatte sich die Nachricht verbreitet, in dem Grenzstädtchen Windsor von Ontario Probingschlachten lagerten Riesermengen von Bier vorräten, deren Preis aber bei der geringen Grundnahrung zu gut wie verkehrt sei. Raum war der Nachricht bekanntgeworden, als etwa 60 000 Menschen des trodengelegten Detroit die verbindende Straße zwischen Detroit und Windsor säumten, um in den Genuss der Biervorräte zu gelangen. Zeitweilig waren diese in wenigen Stunden vertiert, die in Detroit verdienten Arbeitergroßen in die Taschen Karabatter gestossen und zahllose Brückenstümer infolge des Berägriges Verlegungen und Schließungen zu beklagen. (Zu denselben größten, wenn nicht den wird es auch in Deutschland kommen, wenn die Ziele der deutschen Abschnitzler mit dem gegenwärtigen Gemeindefürsorgegesetz verwirklicht werden sollten.)

Umgegend und Provinz.

Münster. Treue Kameraden. Drei 85-jährige... die Herren Pastor i. R. Hafner, Landwirt...

Paris. Unnötige Aufregung. Unter dieser Spitzmarke schreiben die „Nfr. Nachr.“... in Ostfriesland, besonders in Norden, Witt-

Dijon a. d. Gms. 104 Jahre alt. Die Witwe Anna Brühns, geb. Hinsten, hier selbst, feiert am 22...

Bremerhaven. Von einem Hunde gerissen. Ein Hund wurde am Freitag eine Frau, als sie in einem...

Hienhagen. Gräßlicher Tod. Ein Mann, der im Begriff war, einen Futtertrog mit Schweine-

Hamel. Moderne Rattenfänger von Hameln. Der Magistrat hat angeordnet, daß in der...

Göttingen. Lebensgefährlich verletzt. Ein Mann, der sich in seinem Hause am Nikolausberger Weg der...

Neustrelitz. Hinrichtung. Der Arbeiter Carl Jahnke aus Polzing (Land Rügen), der keinen...

Letzte Funkmeldungen.

„Tageblatt“-Funkdienst.

Regierungserklärung über die Finanzlage.

VdZ. Berlin, 18. Februar. Der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wohnten heute...

Der Fememorduntersuchungsausschuss des preussischen Landtages.

VdZ. Berlin, 18. Februar. Der Fememorduntersuchungsausschuss des preussischen Landtages...

die Hand zu bekommen. Zeuge von Vorfis: Es war ein derartiges Durcheinander, daß ich mich...

Die Unterschlagnungen bei den Berliner Bezirksämtern.

VdZ. Berlin, 18. Februar. Die Unterschlagnungen bei den Berliner Bezirksämtern...

VdZ. Berlin, 18. Februar. Zu den Unterschlagnungen beim Berliner Magistrat...

Schweres Automobilunglück.

VdZ. Berlin, 18. Februar. Heute früh fuhr auf der Schönfelder Chaussee unweit von Rudow...

Funkversuche mit kurzen Wellen.

VdZ. Stuttgart, 18. Februar. Am 20. Februar, von 10 Uhr vormittags, bis zum 21. Februar...

Zwei internationale Scheckswindler verhaftet.

VdZ. Innsbruck, 18. Februar. Auf dem hiesigen Telegraphenamt wurden zwei internationale Scheckswindler...

Zwischenfall bei einem Begräbnis in Lodz.

VdZ. Lodz, 18. Februar. Beim Begräbnis des linkssozialistischen Politikers Rydzinski, an welchem...

Hungerstreik im Krakauer Gefängnis.

VdZ. Krakau, 18. Februar. Im hiesigen Gefängnis sind die politischen Häftlinge in einen Hungerstreik eingetreten...

Offizierverhaftungen in Athen.

VdZ. London, 18. Februar. Nach einer Neuter-Meldung aus Athen sind Papanastasiu und Kondulis...

VdZ. Athen, 18. Februar. Die Regierung erklärt, daß sie es zur Beseitigung der Unruhe, die durch propagandistische Gerüchte...

Lawineneigung in Amerika.

VdZ. Salt Lake City, 18. Februar. Eine niedergehende Lawine hat in dem Bergwerksrevier von Bingham...

VdZ. Salt Lake City, 18. Februar. In den von Geröll begrabenen Gefäßen brach Feuer aus, wodurch diejenigen Personen...

Die Waldbrände in Australien noch nicht gelöscht.

VdZ. Melbourne, 18. Februar. Die fürchtbaren Waldbrände dauern noch an. Die Bevölkerung wartet angstvoll auf Regen...

Börsenbericht.

VdZ. Berlin, 18. Februar. Bei wiederum sehr stillem Geschäft ist der Kursstand nur sehr wenig verändert...

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Vant. Heute abend 8 Uhr in der Gewerbeschule Vortrag des Herrn Oberstudienrats Dr. Prasse...

Meteorologische Beobachtungen.

Table with columns: Tag, Zeit, Barometer, Thermometer, Wind, etc.

Sonnenaufgang 7.38 — Sonnen-U. 5.43 am 19. 2. M.-U. 10.54 v.m. — M.-U. 2.35 v.m. am 20. 2.

W. Weiterverhersage. Morgen mäßige böige Winde aus westlichen Richtungen...

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Freitag, 19. Februar: Vorm. 5.50 — Nachm. 6.15.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von Th. Söh. G. m. b. H. Bekanntmachung für die Schriftleitung: Wilhelm Sauer...

macht hartes Wasser weich!

Henko

Geben Sie vor jedem Waschen einige Handvoll Henko...

In das Handelsregister ist eingetragen am 21. 26 in Vlt. A unter Nr. 477 bei der Firma...

Schlesier-Bereins-Masterade

2 Musikkapellen. Großer Jubel und Trübel in allen Räumen! Die Tischler, Maler u. Glaserarbeiten...

Sonnabend, den 20. Febr., abends 8 Uhr, im Vh. hab. Gesellschaftshs.

Zwangsvolle

verkaufte ich am Sonnabend, den 20. d. Mts., vorm. 11 Uhr, Neue Str. 12...

100 Stück Bohrmaschinen. W. haben, 18. Febr. 1926. Reijer mann.

Zwangsverkauf.

Am Freitag, den 19. d. Mts., nachm. 4 Uhr, sollen im Auktionslokal...

Fahrräder, 2 Standuhren, 1 Auto und 1 Sofa.

Deutsche Wohlfahrtsbriefmarken

zugunsten der Hilflose zu haben in der Geschäftsstelle d. Notgemeinschafr d. Judentum.

Fahrrad, 2 Standuhren, 1 Auto und 1 Sofa.

Clausen, Obergerichtsvollzieher.

5-10 Mark u. mehr tägl. im Hause zu verb. Postl. genügt.

Univerz... Mittel... verschwinden sehr schnell...

Zur Konfirmation

Seiden- und Kleiderstoffe

Popeline doppeltbreit, vorzügliche Kleiderware, in allen Farben Meter 2.75	2.40
Wollbatist elfenbein, 105 cm breit, elegante, weiche Ware Meter	2.60
Cheviot 130 cm breit, reine Wolle, elfenbein, schwarz und marine Meter	3.60
Cachemir elfenbein, doppeltbreit, reine Wolle, elegante, weichfließende Qualität, Meter	4.80
Folienne 100 cm breit, Seide mit Wolle, schwarz, weiß und farbig Meter	5.90
Köper-Velvet 70 cm breit, gute, florferste Qualität Meter	6.90

Mädchen-Kleider

Cheviot-Kleid mit hübscher Tressengarnitur Größe 95	11.00
Cheviot-Kleid mit langem Arm und reicher Tressengarnitur Größe 95	12.75
Sammet-Kleid la Cöperware, moderne Verarbeitung Größe 95	18.50
Sammet-Kleid prima Cöperware, mit Kragen und reicher Tressengarnitur Größe 95	21.50
Voile-Kleid in prima Voll-Voile, mit Spitzen-Einsätzen garniert Größe 95	9.00
Konfirmanden-Mäntel in reichster Auswahl und modernen Formen von	7.50 an

Konfirmanden - Anzüge

Anzug, blau, aus gutem Molton-Cheviot, haltbare Qualität 26.00	24.50
Anzug, blau, aus prima Cheviot, kräftige Ware 43.00	39.00
Anzug, blau, aus bestem Kammgarncheviot, Ersatz für Maß 50.00	47.50
Anzug, farbig, aus dunklen und mittelfarbigem Stoffen 29.00	24.00
Anzug, farbig, eleganter Schnitt, moderne Nadelstreifen 45.00	37.50
Ulster, zweireihig, moderne Form mit Rückengurt 32.00	24.00

Schuhwaren

Lack-Spangenschuhe mit halbhochem Absatz, Lederausführung Größe 36/42	11.50
Lack-Spangenschuhe mit Louis-Absatz, prima Lackleder Größe 36/42	12.75
Robineaux-Spangenschuh mit Blockabsatz, solide Ausführung Größe 36/42	8.90
Burschenstiefel la Rindbox, Derby, allerbeste Verarbeitung Größe 36/39	8.75
Burschenstiefel echt Chevreux, Lackkappe, Rahmenware Größe 36/39	9.75
Kinderstiefel für Knaben und Mädchen, Rindbox, Derbyschnitt Größe 31/35	6.95

Für den Knaben

Oberhemd weiß, mit Rips-Einsatz und Rips-Klappmanschetten	5.90
Taghemd mit Mittelfalte, aus solidem Rumpfstoff	3.10
Serviteur mit Umlegekragen weiß, Rips	0.95
Eden-Kragen 4 fach, Maco	0.70
Manschetten 4 fach, Maco	0.95
Hut guter Wollfilz	3.90

Wäsche

Konfirmanden-Hemden Trägerform, mit reicher Stickereigarnitur	2.25
Konfirmanden-Hemd hose mit Klöppeleinsatz und -Spitze verarbeitet	2.95
Konfirmanden-Hemd hose mit Stickerei und Klöppel verarbeitet	3.75
Konfirmanden-Prinzebrock mit reicher Stickereigarnitur	3.75
Konfirmanden-Prinzebrock mit Stickerei und Klöppel verarbeitet	5.90
Konfirmanden-Hülthalter weiß gepunkt mit 1 Paar Haltern	1.40

Praktische Geschenke

Manicüre-Kasten, elegantes Etui mit Spiegel	2.50	Brieftaschen, Leder, in verschiedenen Ausführungen	2.90
Manicüre-Röllchen, Leder, mit besten Instrumenten	5.25	Poesie-Alben-Tagebücher, Leder, in Farben sortiert	3.90
Toiletten-Kasten, mit guter weißer Celluloid-Garnitur 7.50	4.90	Schreibgarnituren, Galalith, mit hübschen Etuis 2.90, 2.10	1.65
Besuchstaschen, in hübschen Lederarten 2.90, 2.50	1.50	Gold-Füllfederhalter, mit 14karatiger Goldfeder	3.25
Besuchstaschen, Lackleder, entzück. kleine Schlaufenf. 8.90	3.50	Kamerad- und Kränzchenbücher, wertv. Bücher f. Konfirm.	3.50
Taschenuhr, Remontoirs-Ankerwerk, Garantiewerk, mess.-vern.	3.50	Armbanduhren f. Damen, verschiedene Formen, 2 J. Gar. 30.00 18.00	15.00
Taschenuhren in versch. Ausf., 2 Jahre Garantie 10.50 7.00	4.75	Armbanduhren f. Herr., mod. Formen, 2 J. Gar. 35.00 22.00	16.50
Zigaretten-Etuis Alpaca 9.50 5.50	3.00	Kollern in Platinin und Doublé 7.50 5.00	3.50

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten

Zur Aufklärung!

Vier Wochen sind seit der Uebernahme der untenstehenden Theater verstrichen. Diese Zeit haben wir benutzt, unsere Theater umzustellen. In den vergangenen Wochen haben wir es bei der Aufführung normaler Spielfilme bewenden lassen, weil wir weder die technischen, noch sonst notwendigen Hilfsmittel als ausreichend empfanden, einem wirklich großen Film entsprechend seinem Werte den würdigen Rahmen geben zu können. Eine völlige Umstellung der Orchester und Umschulung des technischen Personals erwies sich als dringend notwendig. Da es unsere Absicht ist, auch unsere hiesigen Theater völlig dem Vorbild unserer Lichtspielhäuser

Central-Theater, Weltspiele und Goethehaus-Lichtspiele in Hannover anzupassen, muß betont werden, daß selbstverständlich mit dem inzwischen Erreichten keinesfalls dieses Vorbild bereits entstanden ist. Der heutige Stand setzt uns aber in die Lage, von jetzt ab an die Aufführung größerer Filmwerke heranzutreten. Da sich weiter als notwendig erweisenden Verbesserungen werden auch künftig von Spielplan zu Spielplan vorgenommen, so daß in absehbarer Zeit unsere Theater tatsächliches Großstadtniveau erreichen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine oft an uns gerichtete Frage beantworten: „Warum müssen wir auch amerikanische Filme spielen?“

Um lebensfähig zu bleiben, muß unsere deutsche Filmindustrie ihre Erzeugnisse auch nach Amerika verkaufen können. Ein Boykott amerikanischer Filme würde unbedingt seitens Amerika mit einem Boykott deutscher Filme beantwortet werden. Ferner besteht vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet keine Veranlassung, sämtliche amerikanischen Erzeugnisse zu verdammen. Auch in Amerika werden wirklich gute Filme gedreht! — Filme, denen man die Achtung nicht versagen darf und welche sich in der ganzen Welt erfolgreich durchsetzen. Eine dieser amerikanischen Spitzenleistungen, welche ab morgen in den Deutschen u. Kammer-Lichtspielen gleichzeitig zur Aufführung gelangt, betitelt sich

„Der schwarze Engel“

und dessen Aufführung bedeutet für jeden Besucher **das stärkste Erlebnis!**

Die Vorführung dieses Filmes stellt an Musik und Technik hohe Anforderungen. Das Gleiche gilt in noch weit höherem Grade für die darnach folgenden, aus dem normalen Rahmen fallenden Aufführungen deutscher Filme. Hinsichtlich der Qualität wird zwischen den Dienstags und Freitags beginnenden Spielplänen prinzipiell kein Unterschied gemacht.

Deutsche, Kammer- und Apollo-Lichtspiele
Inhaber: Otto Blume.

Solange Vorrat reicht!!

Nähgarn

schwarz u. weiß, in allen Stärken, 4fach, Obergarn, 200-Meter-Rolle

Sonderpreis

12 Pfennig

Kein Verkauf an Wiederverkäufer. Mengen-Abgabe vorbehalten.

KARSTADT



Wanderung

Sonntag, den 21. Februar 1926, vorm. 7.30 Uhr. Antreten Gadsaustraße 15, am Karstraße, Ecke Wittichstraße. Gelscheinen Pflicht. Der Führer.

Okasa für Männer!

(Reidipatentamt Wz. Nr. 305667 gesetzlich geschützt)

Neue Kraft durch das neue Sexual-Kraftigungsmittel „Okasa“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt. Glänzend begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Zu haben in den Apotheken. Original-Prüfung à 100 Portionen Mk. 8.50. General-Depot und alleiniger Versand: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin 317, Friedrichstr. 160. Telefon Zentrum 160. Täglich prompter Postversand in plombierter Verpackung ohne Angabe der Apotheke. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden freiwilligen geradezu glänzenden Dankschreiben von Ärzten und Privatpersonen jeden Alters und Standes erhalten Sie kostenlos ohne jede Verpflichtung absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne jeden Aufdruck. Bestellen Sie sofort — und dann urteilen Sie selbst!

Garant. frische Landeier

Stück 12 Pfg.
Hermann Schick, Königstraße 18.

Müstringer Blinden-Berfäht,
Grenzstraße 80.

Verkauf von Bürstenwaren.

Reparatur von Stützen,
Aörben und sonstigen Aorbwaren.
Verkaufsstand a. d. Wochenmärkten.

Sponig,

Blüten-Schleuderer
rein, 10-Pfd.-Pflöcker
11. — Wt., halb 6.50 Pfd.
gegen Nachnahme.

Saus Möller,
Fw.-Kapit. a. D.,
Zinkerei u. Sponigerei,
Altenwalde-Niederelbe.

Visitenkarten

in Buch- und Stein-
druck werden billig,
schnell und sauber
angefertigt in der

Tageblatt-Druckerei

Kronprinzenstr. 22

Spotb. Gelegenb.-Kund.
2 neue Bilder für. Größe
180 W. u. 95 W. Preis
10 W. Lampe 15 W., eich. Stühle
10 W. Peterstr. 49, 2. St.

Empfehle mich zum
Waschen und Blei-
machen. Gute Reinigung.
b. Frau Kröger,
Grenzstr. 10, 2. St.

Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u.
Automobilbau, Maschinen-
techn. Bldg., Sond.-Abt.
f. Landw. u. Flugtechn.

Zurückgekehrt.

Dr. Peters

Rechtsanwalt u. Notar,
Grenzstraße 2.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

mit guten Schulkennt-
nissen, Sohn achtbarer
Eltern.
Lebensmittelfabrik
Franz Gippier,
Roonstr. 164.

Verein ehem. Afrikaner u. Ostasiaten.

Am 16 d. Mts. verstarb unser lieber Kamerad **Marksfeld** im 59. Lebensjahre. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Beerdigung am Sonnabend, den 20. 2. Uhr nachm., von der Kapelle Friedensstraße. Rege Beteiligung erwünscht.

Heute morgen 6 Uhr wurde unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Emilie Richter

geb. Will
infolge Altersschwäche im 84. Lebensjahre durch den Tod von uns genommen. Wilhelmshaven, 17. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen
Martha Richter
Bruno Richter u. Frau
geb. Deneke
Walter Richter.

Beerdigung am Sonnabend 2 1/2 Uhr von der Kapelle Garn.-Friedhof Gokerstr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Lieblings sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Eibo Block u. Frau.
Eise Block.

Aus den Tadelstädten.

Zotensonntag — Volkstrauertag!

Vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird uns geschrieben:

Von jeher hat gerade das deutsche Volk mit ganzer Tiefe seines Gemütes den Gedanken der Totenrechnung in sich getragen. Es ist die Pflicht der Lebenden, die Toten zu ehren, ihnen alles das zu danken, was sie uns im Leben gegeben und was sie für uns taten.

Zum besonderen Gedanken an sie haben wir die Preußen den Totensonntag, den Tag, an dem das bewegte Leben in ruhigere Bahnen gelenkt wird und alle Vergnügungen ruhen. Wer das Gedächtnis eines lieben Toten auf einem Friedhof besuchen kann, geht dorthin, wo er ruht, um einige Blumen alles zu vergessen und nur des Toten zu gedenken und sein Grab mit Blumen zu schmücken. In den katholischen Gegenden unseres Vaterlandes trägt der Allerseele Tag ähnliches Gebräuch. In Baden und Württemberg kennt man dafür nicht den Totensonntag, sondern den Buß- und Bettag. In Mecklenburg ist der 2. Weihnachtstag der Tag der Toten.

Nach dem Weltkriege wurden die vielen Gedenktage ganz besonders dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges geweiht. Große Feiern und Konzerte und Kongresse sollen uns unseren Toten näherbringen und uns erkennen lassen, was nur der Geist unserer toten Brüder das Vaterland retten kann.

Es ist dies der Geist der Einheit, der Schicksalsgemeinschaft! Sind diese Feiern nicht die Stütze, wenn wir bedenken, daß fast jedes Volk sie getrennt abhält? Wo ist die Einmütigkeit des Geistes, die immer wieder geforderte Einheit unseres Volkes, wo ist die Schicksalsgemeinschaft?

Laßt uns unseren Totensonntag, unseren Allerseelentag und die anderen Totengedenktage heiligen. Gedenkt an diesem Tage Eurer Toten, Not und Krankheit dahingerafft haben. Wir werden nur gewinnen, wenn wir dieser Toten wie bisher an einem stillen Sonntag gedenken.

Für unsere toten Helden des Weltkrieges, die die Heimat mit ihrem Blute vor den Schrecken des Krieges bewahrt haben, wollen wir alle gemeinsam den gleichen Tag haben, wenn es keine konfessionellen und keine landschaftlichen Unterschiede geben soll. Einen Tag, an dem wir nur Glieder eines großen Vaterlandes sind, für das das Leiden und Sterben unserer Brüder galt! Einen Tag im Jahre, an dem das deutsche Volk nach außen hin seine Schicksalsgemeinschaft darlegt und sich an den Gräbern seiner Gefallenen die Hand reicht hinüber über die uns bisher unüberbrückbar erscheinenden Gegensätze und Abgründe!

Das sind wir unseren Gefallenen schuldig! Laßt dann auch Deutschland heut im Staub noch liegen; Wir richten unsere Blide sternwärts, Und Not und Niedergang wird neues Siegen. Ja, Sieg, Sieg, Sieg — bis allen Heimatland Dies Deutschland ward, das uns zum Kampf entboten!

Besiegt Euch selbst! Reicht Euch die Bruderhand!

Das sei der Dank. — Ihn spendet diesen Toten!

Wilhelmshaven, 18. Februar.

Die diesjährigen Wahlen zu den Betriebsräten werden in den Gewerkschaften bereits lebhaft erörtert. Bekanntlich verlangt das Betriebsrätegesetz alljährlich Neuwahlen. Da das Betriebsrätegesetz im Februar 1920 verabschiedet wurde, die meisten Wahlen sofort nach Veröffentlichung des Gesetzes ausgesprochen wurden, finden derzeit die Neuwahlen regelmäßig im März statt. Die Gewerkschaften entfallen für diese Wahlen eine rege Vorbereitung. Das Wahlergebnis ist nämlich ein ziemlich sicherer Maßstab für die Bedeutung der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen. Die sozialistischen, freien Gewerkschaften scheinen dieses Jahr alle Hände voll zu tun zu haben, um der Vorbereitung der Kommunisten zu begegnen. Der kommunistische Wahlauftrieb beweist, daß diese Weltbeglückter von ihrer alten Absicht, die Betriebsräte zu Jellen der politischen Mächtigkeiten auszugestalten, noch immer nicht abgetommen sind. Das Ergebnis der Wahlen wird in diesem Jahre leider nicht klar erkennen lassen, inwiefern die kommunistische Richtung Einfluß auf die Arbeiterkräfte gewinnen wird, nachdem zzt. seitens der kommunistischen Parteileitung zur Abwechslung wieder einmal die Parole ausgegeben wurde, den sozialistischen Gewerkschaften beizutreten, um sie von innen heraus kommunistisch zu durchsetzen. In der Angestelltenbewegung dürfte sich vermutlich das Bild klarer entwickeln. Die Angestellten haben überwiegend die Wahlen nicht nach politischen, sondern nach gewerkschaftlichen Grundsätzen durchgeführt. Da die weltanschaulichen Richtungen der großen Angestelltenverbände ziemlich klar sind, dürften also die Betriebs- und Angestelltenratswahlen für die Wahlperiode 1926-27 zeigen, welche Verbände die Führung in der Angestelltenbewegung besitzen. Der größte Verband der männlichen kaufmännischen Angestellten, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, tritt mit einem Flugblatt vor die Wähler, das in seiner grundsätzlichen Tendenz von den Betriebsräten neben der sozialpolitischen Betätigung Gemeinschaftsarbeit mit den Unternehmern auf wirtschaftlichem Gebiet im Interesse des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft fordert.

Das Wanderhalbjahr der Primaner. Der Direktor Fährne des Realgymnasiums zu Radeberg hat vor eben eine kleine Schrift erscheinen lassen, in der er vorschlägt, unter den deutschen Ländern einen Schüleraustausch herbeizuführen, etwa den Unterprimaner während des Sommers in eine andere Gegend zu verpflanzen und ihn dort seine Pflicht erfüllen zu lassen. Fährne zeigt überzeugend, wie segensreich ein solcher Austausch wirken kann. Da gilt es zunächst, daß der junge Mensch sich einer fremden Familie anlehne, ihre Autorität anerkenne, ihre Lebensweise mitmache. Vielleicht kommt dabei ein Mütterchenchen ein erstes Mal in strenge Zucht, vielleicht ein Vater- oder Mutterleser ein erstes Mal in väterliche oder mütterliche Obhut. Mit dem Sommerhalbjahr geht dann die Wanderzeit zu Ende. Der Gast nimmt Abschied. Vielleicht zählt er die hinter ihm liegenden Monate einst zu den gewinnreichsten seines Lebens. Unterdessen sind auch bei Schule die Berichte der Pflegenden und der Gastanstalt zugegangen, und sie kann nach ihnen und allen schriftlichen Arbeiten des Wanderers entseihen, ob er seinen Mann gestanden hat oder nicht. Man erkennt jetzt mit größter Deutlichkeit, was zu dem einzelnen

Menschen ist; darnach mag man anderthalb Jahr später seine Reise mit beurteilen. Fährne überseht keineswegs die Schwierigkeiten und Hemmnungen, die sich dem von ihm angeregten Wanderhalbjahr entgegenstellen werden. Er macht aber auch wohlbedachte Vorschläge, wie sein Plan sich reibungslos in den bestehenden Organismus der höheren Schule eingliedern läßt. Wie werden Elternausschüsse die Regierung beratend unterstützen? Wie werden die „Wanderer“ bei der Gastanstalt ausreichend unterrichtet? Wie werden kleinere entlegener Orte bedacht? Sollen auch Mädchen am Wanderhalbjahr teilnehmen? Auf alle diese Fragen gibt die kleine bei Friedrich Brandstetter in Leipzig erschienene Schrift erschöpfende Auskunft. Lehrer sowie Elternschaft werden sich mit ihr zu befassen haben.

Die Aufwertung von Sparguthaben durch öffentliche Sparlassen. In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, in die die öffentlichen Sparlassen der preussischen Grenzgebiete bei Aufwertung der Sparlastenguthaben wegen der zahlreichen vor der Abtretung in abgetretenen Gebietsteilen ausgelassenen Hypothekendarlehen gerieten. Auf die Frage, wie das Staatsministerium diesen Sparlasten zu helfen gedente, erteilt der preussische Minister des Innern, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, nachstehende Antwort: Nach Par. 1 der 1. Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 24. Oktober 1925 erfolgt die Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparlasten Preussens mit einem Einheitsfuß von 12% v. S. des Goldwertes. Zur Unterstützung Leistungsschwacher Sparlasten, die auch unter Heranziehung ihres Gewährverbandes diesen Satz nicht aufzubringen vermögen, ist in Par. 3 der genannten Verordnung ein Sparlastenausgleichsfuß vorgesehen, der aus Beiträgen der über 12% v. S. aufwertenden Sparlasten gestreift wird. Aus diesem Ausgleichsfuß, dessen Verwendung dem Ministerium des Innern vorbehalten ist, werden auch solche Sparlasten berücksichtigt werden können, deren Leistungsschwäche durch Ausfälle von in Polen belegenen Vermögenswerten verursacht ist.

Nebenbeschäftigung von Beamten für Versicherungsunternehmungen. Die Marineleitung gibt bekannt: Von verschiedenen Beamtenverbänden sind Beamte als Vertrauensleute für eine oder mehrere Behörden bestellt worden mit der Aufgabe, die Beamten in Versicherungsfragen zu beraten und sie als Versicherungsteilnehmer für die „Deutsche Lebensversicherung für Wehrmachtangehörige und Beamte“, für die „Deutsche Beamtenfeuerversicherung A.-G.“ oder für andere Anstalten zu gewinnen. Als Ersatz ihrer Auslagen erhalten die Vertrauensleute beim Abschluß von Versicherungen, zum Teil auch für das Einziehen der Beiträge, Aufwandsentschädigungen in verschiedener Höhe. Nebenbeschäftigungen dieser Art sind nicht — wie von den Beamtenverbänden vielfach irrtümlich angenommen wird — als gewerkschaftliche Betätigung anzusehen, die einer Genehmigung nach § 16 des Reichsbeamtengesetzes nicht bedarf. Es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß der nicht nur gelegentliche oder zufällige Abschluß von Versicherungen und das Einziehen von Versicherungsbeiträgen gegen Entgelt eine über die Grenzen gewerkschaftlicher Betätigung hinausgehende Nebenbeschäftigung darstellt, zu der die vorherige Genehmigung der zuständigen obersten Reichsbehörde einzuholen ist. Im allgemeinen werden keine Bedenken bestehen, die Ge-

nehmigung zu erteilen, soweit die ordnungsmäßige Ausübung des Dienstes durch die Nebenbeschäftigung nicht behindert wird. Wenn in einzelnen Fällen die durch die Nebenbeschäftigung erzielten Einnahmen hoch erscheinen mögen, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß höhere Einnahmen nur in der ersten Zeit der Nebenbeschäftigung denkbar sind, daß die Einnahmen aber geringer werden, sobald der größere Teil der Beamten einer Behörde Versicherungsverträge abgeschlossen hat.

Eine Raucherstatistik. Im Jahre 1925 sind in Deutschland 25 Milliarden Zigaretten und 5 Milliarden Zigarren geraucht worden. Bei einer Bevölkerungszahl von 63 Millionen hat danach jeder Deutsche im Durchschnitt 79 Zigarren und 239 Zigaretten im Jahre geraucht. Da es nun aber Kinder, Knaben, Mädchen und Frauen und auch sogar Männer gibt, die nie eine Zigarre oder Zigarette anrühren, ist anzunehmen, daß erst jeder sechste Deutsche Raucher ist; auf jeden rauchenden Deutschen entfallen mithin eine Zigarre und sechs Zigaretten täglich oder 365 Zigarren und 2190 Zigaretten jährlich.

Ministerpensionen.

Vor einigen Wochen ist in den Tageszeitungen viel über das Thema „Ministerpension“ gesprochen worden, als bekannt geworden war, daß der zurückgetretene Reichsminister Schiele auf Grund der geltenden Gesetzesbestimmungen pensionsberechtigt sei. Es ist vor kurzem im Reichstag auch der Antrag gestellt worden, die Pensionsberechtigung der parlamentarischen Minister gesetzlich neu zu regeln. Wie dringend notwendig eine solche neue Regelung ist, zeigen zahlreiche Beispiele, auf die Herr Dr. Barth, M. d. R., in seinem mit „Ministerpensionen“ überschriebenem Artikel in Heft 6 des „Deutschenpiegel“ (Berlin S. 35) hinweist. Da ein Reichsgesetz über diese Frage noch nicht besteht, haben die einzelnen Länder in verschiedener Weise eine Regelung getroffen. Man hat dabei Bestimmungen, die nur für Beamte berechnet waren, auf die parlamentarischen Minister angewendet. Daraus entstand eine unerträgliche Belastung der Staatskasse. Viele Pensionsgesetze haben die Bestimmung, daß auf die Zeit der Beamtenmäßigkeit auch diejenigen Jahre angerechnet werden können, die ein Beamter im In- oder Ausland als Sachverwalter oder Notar usw. verbracht hat. Man hat diese Bestimmungen z. B. dahin ausgedehnt, daß den Partei- und Gewerkschaftssekretären, die in Minister- oder hohe Beamtenstellen berufen worden sind, ihre Dienstzeit als Partei- oder Gewerkschaftssekretäre auf ihre Beamtenlaufbahn angerechnet wurde. In Sachsen ist dabei der traurige Fall vorgekommen, daß man einem im Wege des parlamentarischen Systems aufgestiegenen Parteisekretär sogar die im Jugendhaus verbrachte Zeit auf seine Dienstzeit bei der Pensionsberechnung angerechnet hat. In sieben Jahren sind 8 Reichsminister, 41 Reichsminister und 217 Staatsminister verbraucht worden. Eine ganze Anzahl dieser Minister bezieht mit Hilfe der geschilderten Auslegungen der bestehenden Pensionsgesetze Ministerpensionen. Man kann sich ausrechnen, wie hoch der Betrag ist, mit dem das deutsche Volk bereits heute belastet wird. Die Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes ist daher eine dringende Notwendigkeit.

Lillis Vergeltung.

Roman von M. Herzberg. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Vinde, Dresden-21.

Nachdruck verboten. „Woh, hast Du mich erschreckt, Erwin! Paß auf, daß Du nicht immer alles umwirfst, was ich sage! Du störst mich ja in einemsfort!“ schalt die Kindergärtnerin vom Erkerfenster her, wo sie, an den Vorhängen verborgen, in einen Roman las. „Der Kleine stört Sie, Fräulein Diez? Woher denn?“ ließ sich nun unvermutet dessen Vater hören. „Ach, Herr Baron!“ klang es da erschrocken und verändertert, unterwürfigem Tone, und das Buch aus der Hand legend, erschien die Kindergärtnerin mit blutrotem, verlegenem Gesicht. „Papa!“ rief Erwin jubelnd, sowie er seine Stimme hörte. Und sein Stühlehen aurrückschob, haßte er dem Vater entgegen. „Ich glaube, Sie seien zu Erwins Unterhaltung hier, nicht aber zu ihrer eigenen“, fuhr die Legationsrat tadelnd fort, seine Hand liebend auf das Köpfchen des Kleinen legend, der seine Arme um das Knie des Vaters schlang und sich an ihn schmiegte. „Berzählen, Herr Baron; ich habe nur ein Viertelstündchen, wirklich nur ein Viertelstündchen, um Sie zu hören.“ „Es wird wohl etwas länger gewesen sein. Sie haben Sie abends Zeit, wenn Erwin schläft, und es ist Ihre Aufgabe, sich unausgeseht mit ihm zu beschäftigen, vergessen Sie das nicht! Ich habe stets freudlichster Anregung und Aufmerksamkeit und des verständnisvollen Eingehens auf seine kindlichen Vorstellungen und Gedanken. Sie können diese Pflichten lästig, oder fühlen

Sie sich ihnen nicht gewachsen, so bitte ich Sie, es mir zu sagen!“ „Ach, denken der Herr Baron doch um Gottes willen das nicht! Ich bin ja sonst stets bei Erwinchen und spiele und plaudere mit ihm. Ich bitte um Verzeihung für mein heutiges Versehen; es soll gewiß nicht wieder vorkommen!“ beteuerte das Fräulein, für die leichte, reichbezahlte Stellung zitternd. „Komm, Erwinchen, wir wollen zusammen ein großes Schloß bauen, ja?“ fuhr sie, zu dem Kleinen gewendet, dessen Händchen ergreifend, eifrig fort. „Der aber hatte die großen, dunkelblauen Augen stehend zu seinem Vater erhoben, sich noch inniger an seine Knie schmiegend. Konradin verstand sein Söhnchen und nahm es auf seinen Arm. „Wißt mit dem Papa gehen, nicht wahr, mein Junge?“ fragte er, den Kopf des Kleinen zärtlich an sich drückend. „Mit Papa gehen, mit Papa gehen!“ wiederholte dieser jauchzend. „Ich nehme ihn ein Weilschen zu mir hinüber und bringe ihn Ihnen dann zurück“, beschied der Freiherr, hinausgehend, die Kindergärtnerin. In seinem Arbeitszimmer setzte er sich in den tiefen, weichen Lederklubhsessel und behielt das Kind auf seinem Schoß. „Erzähl Geschichte, Papa!“ bat Erwin, der mit leidenschaftlicher Liebe an seinem Vater hing, unbewußt fühlend, daß es das einzige „Herz war, das hier für ihn schlug. Und sich behaglich in des Vaters Armen zurechtfindend, lauschte er atemlos einem Märchen, welches Konradin in gleichem Alter einst von seiner verstorbenen Mutter gehört. So war dem geräuschvollen Spielen abholden Knaben am wohlsten. Seine rege Phantasie, auch ein väterliches Erbteil, zauberte so lebhaft das Gehörte mit seinen Wundern vor sein geistiges Auge, daß es das zarte Gehirn fast übermüdete; denn kaum hatte der Erzähler geendet, so war der Kleine schon sanft eingeschlafen. Konradins Lippen berührten lieblosend das dunkle, lodige Haar des an seine Brust gesunk-

nen Köpfchens, indessen trübe Gedanken durch seine Seele zogen. Sein größter Schatz, sein ein und alles war das Kind, das, wie er selbst, verurteilt, ohne Mutterliebe aufzuwachsen. Die seine hatte ihm der Tod entzissen; das Leben, das eitle, gnußsüchtige Leben raubte die seines Sohnes. Nicht zum ersten Mal in seiner unglücklichen, verkehrten Ehe kehrte Konradins Erinnerung jetzt wieder in Reue und Sehnsucht zu der holden Jugendgeliebten zurück, die er dem eisernen Gebote seines Vaters geopfert. Wie oft und bitter hatte er es, später zur Erkenntnis gelangt, beklagt, daß er Lillis, von seinem Vater erpressten Entschluß auch mit für ihren eigenen und unwiderwilligen gehalten! Daß er in willensschwacher Fügbarkeit sich ergeben und nicht einen einzigen Versuch gemacht hatte, sie umzukommen! — Und dann war er in das Netz der schwarzzüngigen Verführerin geraten und hatte, von ihr bezaubert, Lilli vergessen! Hatte das Gelöbnis der Treue gebrochen, gestürzt den blauen Fels in seinem Herzen! Mit schmerzhafter Klarheit stand jeher Tag im Vollstiller Forst vor seinem Geiste. Er sah Lilli aus dem Hause der Försterin treten, deren kleinen Wubben auf dem Arm, sah sie ihn herzen, lassen, ihre schönen Augen in jungfräulich-mütterlicher Zärtlichkeit erstrahlen! — Er hörte wieder ihre süße Stimme bekend das Geständnis ihrer Liebe zu ihm flüstern, sah den beselgebenden Druck ihrer weichen Lippen auf ten seinen und wußte, sie, die Kindern so zugetan, wäre ihrem Knaben eine zärtliche, treue Mutter, ihm selbst ein liebendes und beglückendes Weib gewesen. — O, die Qual der vergeblichen heißen Sehnsucht, der bitteren, bitteren Reue!

Band, so hoffte sie, würde die jungen Gatten immer aneinandererschließen und Bruno in dem Vaterglück nicht nur für sein edles, ihr gebrachtes Opfer belohnen, sondern auch in seinem Herzen wirtliche Liebe erleben lassen für die Frau, die ihm dies Glück beschert hatte. Diese Hoffnung schien sich auch bewahrheiten zu wollen. Beide Briefe atmeten reinste Elternfreude und heiße Dankbarkeit für Gottes Gnade. „Gern wäre Lilli nach Niedenstein gereist, um Meta zu pflegen und in jeder Weise zu unterstützen. Sie konnte das aber nicht aus eigenem Antrieb tun. Bei Wilhelm war es etwas anderes gewesen; in sein Haus war sie zu demselben Zweck ohne Aufforderung gegangen. In dasjenige Brunos mußte sie gerufen werden. Denn ihr Verhältnis ihm gegenüber bedingte besondere Behutsamkeit und Rücksichtnahme. Der Ruf nach ihr kam schließlich auch; aber erst Monate später, und war von Bruno mit beforgnis-erregender Dringlichkeit nicht an sie, sondern an die Eltern gerichtet. Er schrieb, Meta habe seit der Geburt der Kleinen getränkelt. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch sei jedoch diese Tatsache den Eltern verschwiegen worden, weil sie sie nicht beunruhigen wollte und selbst auf Besserung hoffte. Noch jetzt sei sie gegen jede diesbezügliche Mitteilung nach Vollstiller gewesen. Ihre Schwäche habe aber derart zugenommen, daß sie nicht mehr imstande wäre, ihre Wirtschaft zu versehen. Sie leide, nach dem Ausspruch des dortigen Arztes, an keiner eigentlichen bestimmten Krankheit, sondern eben nur an einer bedenklichen Müdig- und Mattigkeit, die sich gar nicht geben wolle. Auf diese Nachricht hin reisten beide, Vater und Tochter, unverzüglich nach Niedenstein. Bruno empfing sie am Bahnhof und gab ihnen noch näheren Aufschluß über den Zustand seiner Frau. Er bat auch, Metas verändertes Aussehen in ihrer Gegenwart nicht zu erwähnen, obgleich es bei dem Takte und Zarigefühl von Vater und Tochter dieser Mahnung kaum bedurft hätte. Daß sie nur zu begründet war, erzählten sie zu ihrem schmerzlichen Erstaunen bald. (Fortsetzung folgt.)

Gefährdetenfürsorge

Von

L. Zimmermann-Müstringen

Es ist eine Frauenpflicht, nicht achtlos und taktlos an den schweren sittlichen Nöten unserer Zeit vorüberzugehen. Die Gefahr derselben ist zu groß geworden und streift ihre Arme aus nach Kreisen, darin sie einstmals fremd und unmöglich war, nach unserer Jugend, die hell und unbelümmert ins Leben stürmt und deren Blüte sie oftmals bricht. Wir müssen uns innerlich klar machen, um ihr begegnen zu können, denn überall tritt sie uns entgegen, nicht mehr verdeckt wie einst, sondern selbstverständlich in ihrem Sittensfall. Wir erschauern vor ihrer Annäherung und gewaltigen Ausdehnung und möchten uns vor ihren Wirkungen verschieben. Diese liegen in Ausschweifung, Jüggellosigkeit und oft in verheerenden Krankheiten, die uns abstoßen, da sie uns unbekannt waren und abwärts vom Wege unserer Erziehung und unseres Gefühls liegen. Glücklicherweise behütete Jugend, ein eigenes Heim voll Reinheit und Würde legt uns aber die Verpflichtung auf, diese auch dem kommenden Geschlecht zu schaffen und es rein zu bewahren an Leib und Seele. Und darum müssen wir Frauen uns mit der Gefährdetenarbeit und -Fürsorge befassen und nach wirklichen Schutzmaßnahmen suchen und sie fordern.

Wohl weiß und versteht ich es, daß der Gedanke an diese Belämpfung, an die ganzen Begleitererscheinungen derselben, vielen von uns fern liegt. Aber die Gefahr ist zu groß geworden, sie fordert Opfer aus allen Kreisen, sie ist eine Seuche, die am Markt unseres Volkes fröhlich und fürchterlich Wirkungen leiblicher und seelischer Art schafft. Und vor ihr sollte unser Frauenempfinden halt machen, weil es es erschreckt und abschießt? O nein, wir wollen an unserem Teil helfen, die Gefahr einzudämmen und zu verringern; sie zu verhüten und auszurotten liegt nicht in menschlicher Macht!

Durch die ganzen Jahrhunderte geht diese furchtbare Seuche, und alle an ihr geleistete Arbeit und alle ihr gewidmete Sorge war vergebens und mußte vergebens bleiben, da sie im Verhältnis doch von zu wenig geteilt wurde. Heute aber hat die Flut der Jüggellosigkeit, ein tieferer Freiheitsbegriff in Bezug auf Sittlichkeit und Eigenleben und wildeste Gemüthsstimmung Atmosphäre geschaffen, die gedankenlos zu ertragen schrecklich unmöglich ist. Jeder empfindet sie und je nach Veranlagung gleichgültig oder leidenschaftlich abwehrend. Und zu Letztem wollen und müssen wir Frauen gehören! Wir können und wollen nicht weiter zusehen, wie täglich ungezählte Frauen und Mädchen in Schlamme und Abgrund verfallen, denen die rettende Hand, nicht genug entgegengebracht, noch Heil und Hilfe hätte bringen können, die wohl noch an das Ufer eines neuen und besser aufgebauten Lebens zurückgerufen werden können. Zu diesem Rettungswerk gehören aber ganz andere Kräfte und Methoden, als man sie früher hatte und anwandte. Es gehört dazu die Sorge und die Mitarbeit weiterer Frauenkreise, die nicht pharisaisch richtend und verdammend beiseite stehen, sondern getrieben von Versehen und heißem Erbarmen versuchen, die Nöte ihrer gefährdeten Mitschwestern zu lindern und zu beheben. Und das dieses möglich ist, beweisen die vielerorts eingerichteten Pflegeämter, in denen Frauen vorbildlich mit festem Willen und erstem Muth arbeiten und jährlich eine große Anzahl der Gefährdeten, seltener der Gefallenen (es ist ein großer, sehr zu beachtender Unterschied zwischen beiden) auf andere Wege leiten können und sie dem Elternhaus und dem Leben neu zuführen. Es liegt aber in der ganzen, bisher geleisteten Arbeit die eine große Erkenntnis, daß das Unheil fröhlich genug belämpft werden muß, ehe der Unstet der Straße und die wilde Jüggellosigkeit den letzten Rest der Menschenswürde hinwegspült haben. In diesem Sinn spricht man von der vorbeugenden Fürsorge, die sicher den größten Erfolg aufzuweisen hat. Mit ihr Hand in Hand geht die nachgehende Fürsorge, die die Schicksalengel am Auge behält und sie fängt, wo sie erneut zu

straucheln drohen, ihnen Festigkeit und Stetigkeit in ihrer Arbeit, ihrem Beruf und Lebenswandel beizubringen und zu erhalten versuchen. Daß diese beiden fürsorglichen Hauptaufgaben von Frauen, die totkräftig, zielbewußt und sozial denkend sind, ausgeführt werden müssen, ist selbstverständlich, wie es andererseits ebenso selbstverständlich ist, daß Frauen diese Arbeit anders und besser anfassen und ausüben können als der Mann. Es ist ja klar, daß eine Frau die Empfindungen ihrer Mitschwester gerade auf diesem Gebiet, das zu tief in das Gemüthsleben eingreift, versteht und den Gehel zur rechten Zeit und an rechter Stelle ansetzt, um Verstocktheit zu brechen oder das Schamgefühl nicht zu verletzen. Hier in dieser Arbeit ist die Frau am richtigen Platz, den auch die Gesetzgebung und die Behörden hoffentlich bald weiter ausbauen und einfügen, als es bisher geschieht! Ich denke dabei an die mit so großem Erfolg arbeitende Kölner Frauen-Wohlfahrtskommission, die sich aus der Gefährdeten-Fürsorge entwickelte. — Jedoch wir wissen und erfahren es immer wieder: Langsam nur reifen neue Ansichten, neue Werte, neue Begriffe, auch in der Arbeit der Gefährdeten-Fürsorge. Doch da, wo wirklicher Frauenwille vorhanden ist und Frauenarbeit geleistet wird, sucht man nach der bestmöglichen Lösung dieser schweren Arbeit und zwar auch nach der, die halb erreichbar ist. Wir müssen beginnen und mit festem Griff zupacken, denn es gilt zuviel. Nicht allein Rettung und Hilfe für die Gefährdeten bedeutet die fürsorgliche Arbeit, nein weit mehr! Es gilt Bewahrung vor dem fürchterlichen Uebel, das die Geschlechtskrankheiten erzeugen, die immer im Gefolge leichtsinnigen Lebenswandels sind und die nicht nur die davon Betroffenen schädigt. Dann könnte man von einem anderen Gesichtspunkt aus diese Dinge ja als gerechte Strafe ansehen. Nein, sie trifft unschuldige und behütete Menschenkinder, da die Gefahrzone zu groß ist und die Gefährdeten zu nah in unserem Leben sind. Und zu viele der Kranken sind, die uns bedrohen und unser Haus, die Familie und Volk zermürben. Und wo das heisse Erbarmen, nicht nur kaltes, flüchtiges Mitleid, die Frauen nicht triebe zur Mithilfe, da mußte es die Fürsorge für die eigenen Angehörigen tun, für die heranwachsenden Söhne und Töchter aller Kreise, sodaß sie die in der Arbeit stehenden und für sie kämpfenden Frauen unterstützten durch Verständnis, durch die Kraft ihres Willens, der zusammen geschweigt von vielen eine Macht bilden würde, vor dem jezt noch einschneidenden Schranken der Gleichgültigkeit und der Abgeneigtheit weiter Kreise und Behörden fallen müßten. Und darin besteht die Frauenpflicht aller in diesem Fall: Aufwachen aus Lässigkeit und Sorglosigkeit, Einbringen in die Fragen der Gefahren und Verständnis den in der Arbeit tätigen Frauen gegenüber. Das können und müssen alle Frauen! Nicht alle können praktisch die Fürsorge ausüben, aber alle können durch starke eindringliche Forderung darnach streben, eine richtig und gut vorbereitete Gefährdeten-Fürsorge für ihre Heimatstadt zu erhalten und sie immer wieder anzufordern von den Behörden und nicht eher zu ruhen, bis wirklich Frauenfürsorge ausgedehnt wird, wie wir Frauen sie wollen. Die weibl. Stadtverordneten müssen selbstverständlich von der Notwendigkeit der Anstellung überzeugt sein und sind es wohl meistens auch: wo sie es aber noch nicht sind, und das ist kaum anzunehmen, da müssen sie überzeugt werden durch die unbetreibbare Forderung der hinter ihnen stehenden Wählerinnen. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg! Der Ausbau muß begonnen werden. Die Kraft, die ihn vorzunehmen soll, muß angestellt werden. Sie findet dann auch die nötigen Mittel. Auch die Mannfrage, die Frage der Unterbringung, wird gelöst, wenn man ernstlich will. Es ist nicht das Wichtigste, einen großen Apparat aufzuziehen oder gar einen Landesbesprechungs- oder gar eines Landesbesprechungs-

unbedingt wünschenswert sie auch sind, abzuwarten; wieviel kostbare Zeit ginge damit verloren!

Das Wichtigste ist für uns Frauen zu allererst die starke Persönlichkeit, die sich ihre Arbeit sucht und gestaltet, die durch zielbewußtes Handeln ihre Domäne ausbaut, auch in Fragen des Raumes und der Unterbringung. O, daß dieses Marier auf bessere Vorbedingungen so manches jaghafte Gemüth erfüllt und das, weil nicht sofort alles groß und weit angelegt werden kann, lieber auf alles verzichtet und wertvolle Zeit verliert und noch wertvollere Menschenleben. Im Warten und Jagen liegt unsere Sünde! Wir kennen einen Weg und wir gehen ihn nicht, weil er nicht ganz so ist, wie wir ihn wünschen. Wir bleiben lieber stehen und verhängen uns hinter „augenblicklicher Unmöglichkeit“ und „späteren besseren Hilfsmitteln“. Und unterdeß zieht das Leben seine Straße und zieht so manchen Menschen in Schmutz und Sünde; und auf der Straße ist kein Wegweiser, der heraus aus dem Unrat zeigt, kein Führer zurück in Helle und Reinheit. Ihr Frauen, vernehmt eure Frauenpflicht und laßt sie euch erweichen und laßt euch durchfluten mit dem Strom der heißen Menschenliebe und der gottgewollten Güte. Kein Zaudern und Jagen! Die Gefahr erkannet, heißt sie bekämpfen. Wer das nicht tut, den nennt man feig im Leben! Sollen wir uns diesen Vorwurf zuziehen wollen? Soll man von uns sagen, daß wir unsere Pflicht veräußern, die wir auch den Vernunft und Entschlossenheit gegenüber haben? Nein — das soll man nicht! Wir wollen Frauen sein, die fest im Leben stehen, dessen Brandung oft Stundgut verlorener Menschenwürde und hilfloses Braut an unsere Ufer spült, das wir von unserem sicheren Platz aus aufgreifen und aufhaken wollen und müssen. Langsam vielleicht, aber stetig und unbeirrt werden wir das Ziel unserer Lebensaufgabe erreichen, das dahin geht: „Lebendiges zu retten u. sei es auch in Schuld erlitten! Lebendiges zu fördern, das noch der Hilfe hoffend harret! Lebendiges zu lieben, denn jeder Mensch ist Gottes Art.“

Anmerkung: Den Frauen der Städte sei gesagt, daß wir noch keine Gefährdeten-Fürsorge haben, daß aber in unserm beiden Hafenstädten eine solche unbedingt notwendig ist. Wir dürfen auch hier nicht nachlassen, bis wir eine weibl. Kraft für dieses schwere Amt haben. Das Interesse weiter Kreise steht hinter dieser Forderung; sie muß aber noch weit mehr Anhänger gewinnen und darum heißt es, sich mit der Frage ernstlich zu beschäftigen.

Turnen, Sport und Wandern.

Ergebnis des Breslauer 6-Tage-Rennens.

Wtl. Breslau, 17. Februar. Das endgültige Ergebnis des Breslauer 6-Tage-Rennens stellt sich wie folgt: 1. van Kempen-Heja 889 Punkte, 2. Pershyn-Verjehden 712 Punkte, 3. Kieger-Knappe 670 Punkte, 4. Konani-Düver 605 Punkte.

Emil Swart siegt in Wülheim a. d. Ruhr.

la. Am letzten Sonntag errang bei einem Meisterschaftsrennen in Wülheim a. d. Ruhr der Wülheimshabener Schwergewichtsringer Emil Swart erneut einen Doppelsieg. Die Wülheimer Presse schreibt: „Die Senfation des Abends war unfehlbar die Begegnung im Schwergewicht. Emil Swart, Wülheimshabener, 19jähriger Schwergewichtler, 167 Pfund gegen Stampe, Wülheim, 201 Pfund. Jugendliches Draufgängerturn, Mut und Kraft, Energie und Technik brachten es zuwege, den wirklich nicht schlechten Wülheimer im ersten Gang bereits in 1/2 Minute und im zweiten Gang nach 3 Minuten auf beide Schultern zu drücken. Wenn man den beträchtlichen Gewichtsvorteil bedenkt, eine geradezu glänzende Leistung.“ Swart ringt an einem der nächsten Sonntage in Düsseldorf und man darf gespannt sein, wie er dort seine Chancen verteidigen wird. Der junge Wülheimshabener gehört gut zweifellos zu den besten Amateurringern Deutschlands, der noch weiter von sich reden machen wird.

Umgegend und Provinz.

Emden. Der Ansturm schwedischer Züge. In den schwedischen Grenzorten des Landes werden zurzeit ungeheure Mengen von Zügen gemacht, die zum großen Teil nach Deutschland gefahren werden. So kamen in Emden reiche Züge von der Ostsee her, die von Göteborg mit der Bahn nach Deutschland. Allein ein schwedischer Zug brachte 35 Waggons Heringe an; die Fährten müssen zur Bewältigung der Heringsmengen Sonderfahrten werden. Auch von den dänischen Fischern werden gewaltige Fänge gemacht, von welchen ein Teil an die deutschen Fischereibetriebe der Ostsee kommt.

Brake. Reitmähnen. Auf den Reitmähnen sind die Reitmänner jetzt fleißig bei der Arbeit. Werden das Reit gut los. Die Preise richten sich nach der Größe der einzelnen Schöfe. Ein Friesen (Schaf), dessen Schöfe mit 35 Zentimeter langen Wollbündeln gebunden worden sind, kostet 10—12 Mark, während ein Friesen, dessen Schöfe mit 50 Zentimeter langen Wollbündeln gebunden worden sind, wohl mit 13 bis 15 Mark bezahlt wird. Die Nachfrage nach Reitmähnen ist in der jetzigen Zeit sehr groß.

Cloppenburg. Jiguner entführten dem Bauern D. in Brunnen einen wertvollen, jungen Reiter-Schäferhund. Unser Ort wird in letzter Zeit sehr viel von den braunen Wesellen heimgesucht, und namentlich die alleinliegenden Schöfe werden davon bedroht. Der Grund des starken Besuchs liegt wohl darin, daß in den Nachbargemeinden Löhningen und Effen Reiterbeamte stationiert sind, in unserem Ort, wo es ihnen ebenso not tute, dagegen nicht.

Segeberg. Einen Herzog mit dem Tode geblüht. Ein junger Mann beim Gastwirt Mann in Högersdorf schlang einem jungen Mädchen ein Schal um den Hals und versuchte im Stiche, sie zu erdrosseln. Als das Mädchen sich losreißen wollte, zog er: „Das Aufhängen muß doch schön sein“, legte den Schal um den Hals, band ihn an die Spritze eines Leiter und ließ sich in die Knie sinken. Er war tot, als er den Anwesenden überhaupt zum Bewusstsein kam. Daß er einen Selbstmord beabsichtigt hat, muß man bezweifeln. Er hat wohl einen unglücklichen Scherz mit dem Tode geblüht.

Hannover. Ein Hochstapler. Ein arglistiger Kriecher hat es verstanden, nach langer Bekanntschaft mit einer hiesigen Haushälterin sich bei dem Eltern einzuführen und einzunehmen, ohne daß man näheres über ihn wußte. Am 13. d. Mts., nachmittags, hat er das Haus verlassen unter Mitnahme von 950 M., 3 Brillantringen, 2 Brillantbrochen, 2 goldenen Armbrändern, 1 goldenen Uhrkette, 1 Paar Manschettenknöpfe und 2 feinen Kleidern im Gesamtwert von 10 000 M.

Kassel. Ein trauriges Wiedersehen. Eine auf der Durchreise befindliche Frau B. aus Kassel war Freitag vormittag hier ausgeflogen, um einen kleinen Anhalt zu sich zu nehmen. Sie begab sich mit einer Umkleidekabine in den hiesigen Gasthof, wo sie von einem Betrüger um eine milde Gabe gelehrt wurde. Als sie dem heruntergekommenen Manne ein Selbstbild geben wollte, erkannte sie in ihm ihren Ehemann, der vor drei Jahren das elterliche Haus verlassen hatte.

Hersford. Ein gefährlicher Fund. Bei Aufräumungsarbeiten wurde auf dem Boden eines hiesigen Volksschule eine Granate gefunden, die ein ehemaliger Militärfeuerwerker als ein geladenes englisches Artilleriegeschöß feststellte. Die Polizei veranlaßte die gefährlichen Hausgenossen bis zum Eintreffen eines Feuerwerkers von der Reichswehr aus Münden, die Sprengung der Granate am hiesigen Schloßberge vornahm. Das Geschöß war gut erhalten, so daß es bei einer zufälligen Explosion in dem Schloßgebäude, wo niemand etwas von seinem Vorhandensein wußte, fürchterliche Folgen hätte haben können. Es ist unbekannt, wie die Granate auf dem Boden der Schule gekommen ist, vielleicht ist sie gelegentlich des Krieges von 1918 dorthin geraten.

Eine Frühvollendete.

Aus Paula Modersohn-Beders Briefen und Tagebüchern.

Sorbemerk. d. Schriftst.: Der Kurt Wolff-Verlag in München stellte uns aus den in seinem Verlag erschienenen Briefen und Tagebüchern Paula Modersohn-Beders die Tagebuchauszeichnungen freundlichst zur Verfügung. Sie dürften besonders Interesse finden, da Frau Modersohn-Beders am Freitagabend in der Arbeitsgemeinschaft des Bürgerl. Frauenbundes über Paula Modersohn-Beders sprechen wird.

Paula Modersohn-Beders würde, wenn sie lebte, jetzt 50 Jahre alt geworden sein. Niemand kann wissen, welche Gipfel der Kunst und des Ruhmes dieser seltenen Frau vorbehalten gewesen, hätte das Leben ihr die Fülle der Schaffensjahre beschieden. Dennoch zeigt das Lebenswerk, das sie einunddreißig sterbend hinterließ, eine solche Geschlossenheit in sich, eine solche erschütternde Reife, daß es fast als tragisch-weise Schicksalsnotwendigkeit erscheint, daß sie nach der letzten menschlichen und frauenhaften Erfüllung ihres Daseins dahin mußte: 19 Tage nach der Geburt ihres ersten Kindes. Ihre Bilder, bei ihrem Tode von wenigen gelampt, von kaum einigen gewürdigt, haben in diesen zwanzig Jahren die Welt erobert und gehören heute über allem Streit der Parteien und Richtungen hinweg zu dem anerkannt Besten, zu dem Höchsten in Deutschland hervorgebracht hat. Außer ihren Bildern hat sie uns Briefe und Tagebücher hinterlassen, aus denen — ähnlich dem berühmten „Vermächtnis“ von Anselm Feuerbach — Frauenhände ein Belegbuch zusammengestellt haben, das gerade jetzt wieder in einer neuen schönen, reich mit Bildern

geschmückten Ausgabe im Kurt Wolff Verlag erschienen ist. Aus Paula Modersohns Lebensbuch redet, nur in anderer Sprache, aber für viele vielleicht verständlicher und ergreifender dieselbe Seele wie aus ihren Bildern: eine erdgebundene, naturnahe Seele, ganz Frau, die sich den nächsten Dingen, Blumen und Kindern, mütterlich und schweherlich verbindet, und zugleich ganz Künstler, der mit unerbittlicher Wahrhaftigkeit, feindlich aller Kleinheit und allem billigen Effekt um die fernsten und höchsten Ziele der Kunst ringt. Nahezuhende, überströmende Lebensbejahung, von frommer Todesahnung feierlich überschattet: so ist sie in heiligem Ernst unermüdetlich auf dem Wege zu sich selber und steht doch mitten in allem Streben plötzlich schon am Ziel, in einer Vollendung, die ihr selbst nicht bewußt war

Brief an Otto Modersohn.

An den Allerbesten. Worspawede, Herbst 1900. Ich habe über uns beide nachgedacht und habe es beschlafen und nun kommt mir Klarheit. Wir sind nicht auf dem rechten Wege, Lieber. Sieh, wir müssen erst ganz tief in uns gegenseitig hineinschauen, ehe wir uns die letzten Dinge geben sollen oder das Verlangen nach ihnen erwecken. Es ist nicht gut, Lieber. Wir müssen uns erst die tausend anderen Blumen unseres Lebensgartens pflücken, ehe wir uns in einer schönen Stunde die wunderbare tiefrote Rose pflücken. Um das zu tun, müssen wir beide uns noch tiefer ineinander versenken. Laß das Silberstürmerblut der Ahnfrau ein wenig noch schweigen und laß mich eine kurze Zeit noch Dein Madonnenlein sein. Ich meine es gut mit Dir, glaubst Du es? Denke an die holde Dame Kunst, Lieber. Wir wollen diese Woche beide malen. Dann komme ich am Sonntag früh zu Dir. Und dann sind wir gut und mild. „Das sanfte Säufeln“, wie Du sagtest. Gute, artige Kinder, „denn die muß es auch geben“, um Dich ein wenig verändert zu zitieren. Leb wohl, Lieber.

Denke, was schön ist und fühle, was schön ist. Wir haben uns ja die Hände gereicht, um mit vereinten Kräften seiner zu werden, denn wir sind ja noch lange nicht auf unserem Höhepunkt, ich noch l-a-n-g-e nicht und Du auch nicht, Lieber, Gott sei Dank. Denn Wachsen ist ja das Allerhöchste auf dieser Erde. Nicht? Wir beide haben es noch gut vor... Sei still gefühlt und laß Dir den geliebten Kopf leise streicheln. Ich bin Dein, Du bist mein, des sollst Du gewiß sein. Auf Wiedersehen. Dein Jg.

In der Osterwoche, März 1902.

In meinem ersten Jahre der Ehe habe ich viel geweint, und es konnten mir die Tränen oft wie in der Kindheit jene großen Tropfen. Sie kommen mir in der Nacht und bei vielem Schönen, was mich bewegt. Ich lebe im letzten Sinne wohl ebenso einsam als in meiner Kindheit. Diese Einsamkeit macht mich manchmal traurig und manchmal froh. Ich glaube, sie vertieft. Man lebt ein wenig dem äußeren Schönen und der Anerkennung. Man lebt nach innen gewendet. Ich glaube, aus solchem Gefühl ging man früher ins Kloster. Da ist denn mein Erlebnis, daß mein Herz sich nach einer Seele sehnt, und die heißt Clara Westhoff. (Worspaweder Bildhauerin, später die Frau des Dichters Rainer Maria Rilke.) Ich glaube, wir werden uns ganz nicht mehr finden. Wir gehen einen anderen Weg. Und vielleicht ist diese Einsamkeit gut für meine Kunst, vielleicht wachsen ihr in dieser ersten Stille die Flügel. Selig, selig, selig.

Ich empfangen den Frühling draußen mit Jubel. Er soll mich und meine Kunst weihen. Er streut mir Blumen auf meine Stunden. Ich fand an der Fiegelei gelben Husflattig. Die habe ich viel mit mir herumgetragen und habe sie gegen den Himmel gehalten, wie ihr Geld dort tief und leuchtend stand.

31. März 1902. Ostermontag.

Es ist meine Erfahrung, daß die Ehe nicht glücklich macht. Sie nimmt die Illusion, die vorher das ganze Wesen trug, daß es eine Schwesterseele gäbe.

Man fühlt in der Ehe doppelt das Unterhandeln sein, weil das ganze frühere Leben darauf hinausging, ein Wesen zu finden, das versteht. Und ist es vielleicht nicht doch besser ohne diese Illusion, Aug in Aug einer großen einsamen Wahrheit?

Dies schreibe ich in mein Küchenhaushaltsbuch am Ostermontag 1902, sitze in meiner Küche und laß Kalbsbraten.

Am 2. November 1907 gab Paula einem gesunden Mädchen das Leben. Am 21. November nach sie nach ihrem Ende wird in einem Familienbrief gesagt:

„Am achtzehnten Tage kommt Bruder Kurt herausgeredet, sein Hu—ih Klingt von fern auf der Chaussee und aus der Bodenluft noch einmal ganz deutlich und erlaubt: sie darf aufstehen. Die Wirtin hilft ihr schnell in die Kleider, dann schreit sie, und Mann und Bruder gefühlt, mühelos ins Wohnzimmer. Ein Lehnstuhl ist in die Mitte geschoben, dort sitzen sie selig, rechts und links die Männer. Das Kindchen hat sich eben noch einmal recht satt getrunken, es ist eine herrliche Ueberfülle von Nahrung vorhanden. Alle Kerzen an den beiden Kronleuchtern müssen brennen, es ist beinahe wie Weihnachten... Ich freue ich mich! Wie freut ich mich! Nächstens wird die Fülle schwer, ein paar röhrende Kleinkinder — sie sagt leise: Wie schade! Und stirbt...“

Ihr Grab ist auf dem hochgelegenen Worspaweder Friedhof. Bernhard Goetters zu ihrem Gedächtnis geschaffenes Denkmal einer sterbenden Mutter befindet sich den Platz.